

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Office  
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlags-Office  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 224.

Sonnabend, 26. September 1903, abends.

56. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Remittabonnements werden angenommen. Anzeigen-Aussätze für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rappanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Am 5., 6., 7., 8., 9., 10., 12., 16., 17., 19., 20., 21., 22., 23., 24., 26., 27., 28., 29. und 30. Oktober dieses Jahres von 7 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags werden auf dem Infanterie-Schießplatz bei Gaidchäuser Schwarzschießen abgehalten und wird der Schießplatz einseits des Befahrenbereichs an jedem dieser Schießtage etwa 2 Stunden vor Beginn des Schießens gesperrt.

Der Wälschitzer Weg und die Wälschberger Straße bleiben für den Verkehr frei. Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 7. März d. J. — D 353 —, abgedruckt in No. 56 des Riesauer Amtsblattes, wird folgendes mit dem Vermerken bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach §§ 366<sup>a</sup> bez. 368<sup>a</sup> des Reichsstrafgesetzbuches bestraft werden.

Die Ortsbehörden werden veranlaßt, den Ortsbewohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 24. September 1903.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
Dr. Uhlmann.

1233 D.

B.

Auf das durch die Bekanntmachungen vom 17. November vorigen und 22. Juli dieses Jahres sowohl in den Gemeinden selbst (Gärten und Wäldern der Straßen und Eisenbahnen hierbei nicht ausgenommen) als auch in den benachbarten Gemeinden und Gutsbezirken angeordnete gemeinsame Vertilgung der Feldmäuse wird hierdurch wiederholt hingewiesen.

Großenhain, am 24. September 1903.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
Dr. Uhlmann.

2867 E.

E.

## Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche für Riesa Blatt 1515 auf den Namen des Architekten Friedrich Richard Otto eingetragene Grundstück-Grundstück soll am

19. November 1903, vormittags 10 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche — Flurst. 44 Nr. groß und auf 4620 M. — Flg. geschätzt. Es liegt Ecke Wilmars- und Schulstraße und besteht aus dem Flurst. Nr. 785 a.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist Jedem gestattet.

Rechte auf Befreiung aus dem Grundbuche sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 15. August 1903 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes treten würde.

Riesa, den 25. September 1903.

Königliches Amtsgericht.

Zu Auktionslot kommen

Mittwoch, den 30. September 1903,

vorm. 10 Uhr,

3 goldne Damenhalsketten gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.  
Riesa, 25. September 1903.

Der Ger.-Vollz. des Königl. Amtsger.

Freitag, den 2. Oktober 1903,

vorm. 9 Uhr an,

kommen im Gasthof zum „Stern“ hier eine Anzahl Tische, Stühle und Tische, 1 Billard, 1 Schrank, Bettstellen mit Matratzen und Betten, Spleiß, 1 Bierapparat, über 200 Flaschen Wein und Champagner, Hölzer und Stangen, 1 Schiffsuhr, mehrere Schilde, sowie ein Pianino, 1 Koffer, 2 Büchschloß, 1 Standuhr von Eisen, 1 Tischuhr, 2 Uhren, 1 Degen, 1 Kasten Buchstabe u. a. m. gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung. Ein Versteigerer der zu veräußernden Sachen hängt am Gerichtsbrett an.

Riesa, den 25. September 1903.

Der Gerichtsvollz. des Königl. Amtsgerichts.

Die Gemeindeforderungen auf den 3. Termin dieses Jahres sind bis längstens den 5. Oktober

an unsere Steuerkasse abzuführen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 14. September 1903.

Bürgermeister Dr. Dehne.

Das Proviantamt kauft jetzt Hafer und Gerste. Der Roggenanfang beginnt Anfang Oktober. Angebote mit Preisforderung, Lieferung frei Magazin, erbeten.  
Riesa, den 21. September 1903.

Königl. Proviantamt.

Im Gasthof zur Königsblinde in Wälschitz sollen Mittwoch, am 30. September d. J., von vormittags 1/10 Uhr an 112 Kieferne Stämme von 11 bis 26 cm Mittendurchmesser und 10,20 bis 13 m Länge, 226 cm Kieferne Schäfte, 66 cm Kieferne Astspitzen, 25 cm Kieferne Äste, 142 cm Kieferne Stämme und 426 cm Kieferne Astspitzen, aufbereitet im Aufschlage der Abt. 22, an Schneise 13 und Nordende der Artillerie-Schießbahn gelegen, sowie 72 Kieferne Langhölzer I. Kl. und 13 Kieferne Langhölzer II. Kl., aufbereitet in den Durchlocherungen der Abteilungen 1, 3, 4, 47 und 48, Forstorte am Wasserturm und Kreutzberg, wahlweise gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden. Die Bedingungen werden vor Beginn bekannt gegeben.

Königliche Forstverwaltung, Königl. Garnisonverwaltung  
Truppenübungsplatz Reitzheim.

## Feuerwehr betreffend.

Die Mannschaften der Feuerwehr zu Riesa und zwar:

das freiwillige Rettungskorps,  
die Feuerreserve, Spritze Nr. 1 (Hauptmann Göhr),  
die Wachmannschaft (Hauptmann Bach)

haben sich Dienstag, den 20. September cr., abends 6 Uhr zu einer Uebung auf dem Plage am Spritzenhaus pünktlich einzufinden.

Begründete Entschuldigungen sind vorher schriftlich beim Kommandanten Müller, Hauptstraße 53, einzureichen. Die Uniform ist anzulegen. Auf § 27 der Feuerordnung wird aufmerksam gemacht.

Der Vorsitzende des Feuerlöschausschusses.

Breitschneider.

## Vertikales und Sächsisches

Riesa, 26. September 1903.

Im Saale des Höpnerschen Hotels fand heute vormittag 9 Uhr die Eröffnung der Jubiläums-, Dtsch. und Gartenbau-Ausstellung des Bezirks-Oberbauvereins Riesa statt. Es hatten sich dazu auch der Königl. Amtshauptmann Herr Dr. Uhlmann aus Großenhain und mehrere Herren vom Stadtverordnetenkollegium zu Riesa eingefunden. An Stelle des durch eine Reise am Eschernen verabschiedeten Herrn Bürgermeisters Dr. Dehne war Herr Stadtrat Dr. Meyer zur Eröffnung anwesend und wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, daß nach längerer Zeit der Bezirks-Oberbauverein Riesa anlässlich seines 25-jährigen Bestehens wieder mit einer Ausstellung an die Öffentlichkeit trete, um den Ausstellern und überhaupt den Freunden des in ästhetischer, sanitärer und volkswirtschaftlicher Beziehung wichtigen und segensreichen Oberbauvereins neue Anregung zu weiterer Schaffensfreudigkeit zu geben. Die Oberbauausstellung zeugt in hohem Maße von dem Fleiß und dem Bestreben der in Riesa tätigen Mitglieder. Mit dem Wunsch, die Ausstellung möge dem Bezirks-Oberbauverein Riesa, dessen segensreiche Wirksamkeit auch von benachbarten Seiten wohl gewürdigt werde, neue Freunde werden und neue Mitglieder zuführen, wurde die Ausstellung für eröffnet erklärt.

Zur Preisverteilung sind dem Bezirks-Oberbauverein Riesa von den Herren Freyherr von ...

Für die auf Seerhausen, Gebrauder Schönberr, Riesa, D. S. in R., Rittergutsbesitzer Popendler in Pochra, Gutsbesitzer Wöhl in Großrägen, Kaufmann Widner in Riesa, Forstdirektor Schmalz in Forberge und Carl Igner in Ordo zu teil geworden.

Als Preise wurden zuerkannt:

In Abteilung A (Frisches Obst):

- Aufgabe 1a und 1b (Vorzüglichste Tafeläpfel):
- 1. Herrn Fabrikbesitzer Fischer, Meydorf, die silberne Medaille des Landes-Oberbauvereins;
- 2. Herrn Kauf- und Handelsgärtner Max Wöhner, Riesa, ein Bild;
- 3. Herrn Hermann Henschel (Obst- und Weinbau-Kriterien), Sommerfeld, für Gesamtleistung ein Tafelapfel;
- 4. dem Rittergut Meydorf ein Diplom des Bezirks-Oberbauvereins Riesa;
- 5. Herrn Gutsbesitzer Hänel in Gohrisch eine bronzene Medaille des Landes-Oberbauvereins;
- 6. Herrn Horrer Walzer, Canitz, für Gesamtleistung ein Tafelapfel;
- 7. Herrn Köhler, Riesa (Ordnungswächter), für Gesamtleistung ein silbernes Tischbesteck;

Aufgabe 2a und 2b (Vorzüglichste Weine):

- 8. Herrn Lehrer Winkler, Pochra, eine Standuhr;
- 9. Herrn Fabrikbesitzer Fischer, Meydorf, ein Kaffeegefäß aus Silber;
- 10. Herrn Bied, Poppitz, eine Bruchschale.

Aufgabe 3 (Beste Sammlung von Weinstocksäulen):

11. Herrn Carl Böhme, Riesa, ein Diplom des Bezirks-Oberbauvereins Riesa.

Aufgabe 4 (Beste Sammlung von Weinstocksäulen):

12. Herrn Weinstocksäulenbesitzer Schlegel, Gohrisch, eine Bruchschale.

Aufgabe 7 (Kollektiv-Ausstellung):

13. der Gemeinde Streumen eine bronzene Medaille des Landes-Oberbauvereins;

14. Herrn Amtstrassenmeister Henning, Riesa, ein Diplom des Landes-Oberbauvereins;

15. dem Obst- und Gartenbauverein Pochra-Meydorf ein Diplom des Bezirks-Oberbauvereins Riesa.

Aufgabe 8 (Geschmackvolle Ausstellung):

16. Herrn Gutsbesitzer Wöhner, Pochra, eine silberne Medaille des Landes-Oberbauvereins;

17. dem Rittergut Ordo für Gesamtleistung eine Medaille;

Aufgabe 9 (Beste Leistung für einen Keller einer Sorte, mindestens 25 Stück):

18. Herrn Fabrikbesitzer Fischer, Meydorf, eine Waage;

19. Gemeindevorstand Frische, Streumen, ein Kaffeegefäß;

20. Gutsbesitzer Bieschmann, Pochra, ein Kaffeegefäß;

21. Landwirtschafsgärtner Pochra, Dörschütz, ein Diplom des Bezirks-Oberbauvereins Riesa.

In Abteilung B (Frisches Gemüse und Blumen):

Aufgabe 2 (Beste Blumen- u. Kollektion):

22. Herrn Kauf- und Handelsgärtner Wöhner, Canitz, ein silbernes Pokal;



Die Ursache dürfte in dem Einfließen von mit Schwefelkies verfehlter Lauge in den Dampf zu liegen. Die Dampfkessel oder Kesselkammer vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

**St. Petersburg, 24. September.** Schon seit langer Zeit verziehen im Reichstag die Russen die für die städtische Verwaltung nicht mehr aus, da die letztere wegen der neuen Verfassung und der Inflation des anhaltend hohen Beschäftigungszustandes zwischen Bevölkerungszunahme sich bedeutend erweitert hat. Ein Ausbruch der städtischen Behörden hat sich von den vorhandenen Umständen überzeugt und empfiehlt den Ausbau eines Rathhauses bestehend aus städtischer Verwaltungsgeschäftsgebäude, da ein Umbau des jetzigen Rathhauses, auch wenn das bisher in demselben befindliche Hotel und Restaurant aus demselben verlegt würde, nur für kurze Zeit und nicht für die Räume genug schaffen und so viel als ein Neubau kosten würde. Es soll nunmehr noch das Gutachten eines Bauverständigen eingeholt werden. Vorbau ist ein Wohnhaus für die Zwecke der städtischen Verwaltung gemeint worden.

**Meerane, 24. September.** Nach der soeben im Druck erschienenen Rechnungsübersicht über die städtischen Finanzen zu Meerane auf das Jahr 1902 betragen die Einnahmen unserer Stadtgemeinde Ende vorigen Jahres 2627946 Mk. 12 Pf. Die unter Verwaltung des Stadtrats stehenden Begate und Stiftungen haben Vermögen von insgesamt 501885 Mk. Die Steuererträge der Stadt eine Einnahme von 6509 Mk. An Anlagen auf das Jahr 1902 gingen ein 325384 Mk.

**K. u. K. S.** Nach telegraphischer Meldung trifft am Dienstag, den 29. Sept. Vormittag um 11 Uhr 8 Min. Ihre Majestät die Königin Marie Carola zum Besuch der hiesigen Hoch- und Realschule ein.

**Wien, 24. September.** In der am 24. September abgehaltenen Sitzung des Ausschusses der Patentpapierfabrik zu Wien wurde über das Ergebnis des Betriebsjahres 1902/03 berichtet und beschlossen, dass am 17. Oktober einberufende ordentlichen Generalversammlung vorzuschlagen, von dem nach wiederum sehr reichlichen Abschreibungen und Abschreibungen verbleibenden Nettogewinn von 438 274,12 Mk. und nach Abzug der Taxation für Direktion, Beamte und Aufsichtsrat, sowie Zuweisung an die verschiedenen Pensionsklassen 10 Proz. Dividende auf das 3 Mk. 20 Pf. betragende Aktienkapital zu verteilen und 7349,12 Mk. auf neue Rechnung vorzutragen.

### Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 26. September 1903.

**Berlin.** Die „Nationalztg.“ erzählt: Dem Reichstage wird in nächster Frühjahr eine Vorlage zugehen, die 12 bis 15 Millionen fordert für die Einführung der Kohlenlaufgeschäfte. Die während der Kaisermandat mit den neuen Geschäften erzielten Resultate sind zufriedenstellend. Die in Betracht kommenden Stellen haben alle Vorbereitungen für die schnelle Erledigung der Geschäfte getroffen. Die Firma Kempf erhält den Hauptteil der Arbeit.

**Hamburg.** Drei Köcher eines Fischlers in Einschlacht sind nach dem Gesuche verordneter Wurf gestanden.

**Paris.** Mit einem steigenden Geräusch führten hier mehrere Arbeiter in die Tiefe, wobei ein Arbeiter getödtet und zwei tödtlich verletzt wurden.

**Langer.** Nach Orle'ns, die am 20. September von

Paris abgefahren sind, sind dort Gerüchte verbreitet, denen zufolge der Kaiser, nachdem der Reichskriegsminister Elmehrl zum Sultan abgegangen war, die kaiserlichen Truppen angriff und sie schlug. Auch sollen die Verhandlungen zwischen dem Kaiser des Sultans und Tazza unterbrochen sein. Die Briefe des Sultans, eine starke Streitmacht solle sofort zur Verstärkung des Kaiser-Stammes und zum Entzug von Tazza ab.

**L. u. S. (Wien).** Beim Einzug eines Hauses wurden 2 Frauen und 3 Kinder schwer verletzt aus den Trümmern hervorgezogen, während ein Mann und ein Kind getödtet wurden.

**Budapest.** Der Abgeordnete Barabás hat 5 Mitglieder, welche ihn nach seinem Ausscheiden im Abgeordnetenhaus Verleumdungen zuweisen, zum Druck gezwungen.

**Budapest.** Der Oberhauptmann Desffy und dessen Sohn Oberleutnant Viktor erschienen im Amtssitz des städtischen Beamten Rath und brachten nach kurzem Wortwechsel mit kaiserlichen Beamten sieben tödtliche Wunden bei. Desffy liegt im Sterben. Die Ursache der Tat war, dass Desffy ehrenrührige Dinge gegen seine Frau, welche eine Tochter des Hauptmanns ist, bei der Verhandlung des Ehescheidungsvertrages ausgesprochen hat. (L. u.)

**Budapest.** Wie verlautet, hat der Oberhauptmann Desffy sämtliche Rabatten in Hünfischen, die sich weitgehend die Kaiserherrschaft zu fügen und deshalb aus der Anstalt entfernt wurden, dem Staat in die Anstalt wieder gesteuert.

**Belgrad.** Die Verhandlungen gegen die vorkommenden Offiziere wurden gestern fortgesetzt und noch beendet. Man erwartet das Urteil heute abend. Der Kaiser beantragte strenge Bestrafung der 4 Missethäter und Jubilierung von Milderungsgewand für die übrigen, da diese nur verführt worden seien.

**Belgrad.** Eine Extraausgabe der „Beogradsky Novine“ bringt das Frade des Sultans, in dem die serbische Nationalität in Mazedonien anerkannt wird. Dagegen berichtet die „Stampa“, dass an der türkischen Grenze neuerdings Verstärkungen der türkischen Truppen stattfinden.

**Sofia.** Auf die Notifikation des Frade an Hilmi-Pascha betr. die Einstellung der Verfolgungen der Mazedonier erwiderte der Ministerpräsident, der türkische Vorschlag sei solange wertlos, als nicht die Türkei tatsächlich die Verfolgungen einstelle und abrisse. Das Frade soll auch das Zugeständnis der Einsetzung einer gemischten Reformkommission unter Hinzuziehung von Bulgaren, Griechen und Rumänen enthalten. Die Kommission würde unter Vorsitz Hilmi-Paschas stehen und ihren Sitz in Konstantinopel haben.

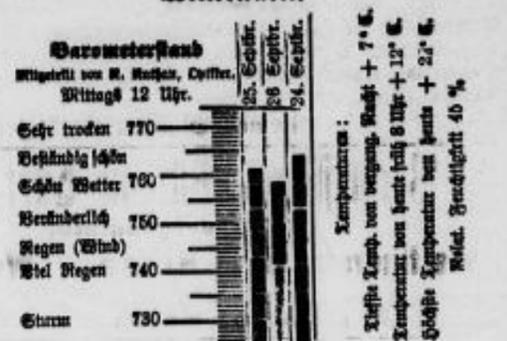
**Konstantinopel.** Nach einer Mitteilung der Post an die österreichisch-ungarische und die russische Botschaft verurtheilte das Gericht in Goriza drei Individuen wegen Viehdiebstahls bei der Affäre in Smerdes (Kreis Kastoria) zu je drei Monaten Zwangsarbeit und zu einer Geldstrafe von je 1 Pfd., 206 zu je drei Monaten Gefängnis und nach der Entlassung zu Stellung unter Polizeiaufsicht. In dem Bandenlumpen im Bilajet Salonich, über den bereits ausführlich gemeldet wurde, wurden 180 Komitasschis getödtet. Im Kreise Kotschana (Bilajet Ueskub) wurde eine Viehdiebstahlskommission, bestehend aus zwei Beamten und einem Gendarm, von Komitasschis getödtet. Die Unterwerfung und Waffenab-

lieferung seitens der bulgarischen Landbevölkerung schreitet fort.

**London.** Der Pariser Korrespondent der „Daily Mail“ behauptet, nach Mittheilungen aus unbedingt zuverlässiger Quelle die Nachricht von einem im Einverständnis mit Spanien und, wie er glaube, auch mit Wissen Italiens zwischen Frankreich und England getroffenen Abkommen beständigen zu können, das auf die Errichtung eines französischen Protektorats in Marokko gehe. Ein Rüstungsstreifen werde als neutral erklärt werden. Als Entgelt würden England wahrscheinlich Vorrechte an der ägyptischen Küste zugestimmt werden.

**Pretoria.** Das Blutharnen hat bei dem Rindvieh solchen Umfang angenommen, dass man die freie Bewegung des Viehes in weiseren Distrikten verboten hat, da man ein weiteres Umsichgreifen der Krankheit befürchtet.

### Wetterwarte.



### Wetterprognose.

(Orig.-Mittheilung vom kgl. meteorologischen Institut zu Chemnitz.)  
 Uebersicht der Wetterlage in Europa heute früh.  
 Das oberste Minimum hat sich auf 755 mm verlegt, auch die westl. Depression zeigt einen geringen Rückgang. Am höchsten ist der Luftdruck mit 775 mm im S.O. des Mittelmeers. Die Drehung des Windes nach S. und SW. ist Trübung und Wärmegenahme eingetreten, auch haben in S.-Deutschland bereits Regenschauer stattgefunden (Mtg. Gewitter, Regen 12 mm Niederschlag).  
 Prognose für den 27. Sept. Wetter: Trocken, wenn auch mehr oder weniger trüb. Temperatur: Uebernormal. Windrichtung: S.O. Barometer: Hoch.

### Marktsichten.

**Wien, 26. Sept.** Butter der Rio 2,50 bis 2,60. Rindfleisch 2,40 bis 2,50. Eier per 100 3,90 bis 4,00. Schweinefleisch 3 bis 3,10. Kalbfleisch 3 bis 3,10. Gänse 4 bis 5. Hühner 3 bis 3,10. Enten 3 bis 3,10. Ferkel 4 bis 5. Lammfleisch 5 bis 6. Schmalz 4 bis 5. Wurst 4 bis 5. Schweinefleisch 4 bis 5. Lammfleisch 5 bis 6. Schmalz 4 bis 5. Wurst 4 bis 5.

## Dresdner Börsenbericht des Nieser Tageblattes vom 26. September 1903.

Bezeichnung	Werte	Bezeichnung	Werte	Bezeichnung	Werte	Bezeichnung	Werte
Deutsche Fonds	80 97 3/8	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
Reichsanleihe	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 1871/76	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 1890/96	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 1900/05	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 1905/10	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 1910/15	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 1915/20	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 1920/25	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 1925/30	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 1930/35	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 1935/40	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 1940/45	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 1945/50	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 1950/55	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 1955/60	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 1960/65	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 1965/70	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 1970/75	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 1975/80	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 1980/85	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 1985/90	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 1990/95	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 1995/00	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2000/05	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2005/10	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2010/15	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2015/20	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2020/25	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2025/30	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2030/35	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2035/40	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2040/45	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2045/50	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2050/55	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2055/60	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2060/65	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2065/70	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2070/75	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2075/80	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2080/85	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2085/90	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2090/95	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2095/00	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2100/05	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2105/10	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2110/15	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2115/20	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2120/25	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2125/30	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2130/35	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2135/40	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2140/45	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2145/50	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2150/55	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2155/60	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2160/65	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2165/70	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2170/75	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2175/80	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2180/85	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2185/90	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2190/95	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2195/00	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2200/05	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2205/10	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2210/15	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2215/20	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2220/25	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2225/30	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2230/35	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2235/40	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2240/45	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2245/50	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2250/55	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2255/60	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2260/65	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2265/70	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2270/75	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2275/80	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2280/85	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2285/90	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2290/95	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2295/00	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2300/05	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2305/10	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2310/15	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2315/20	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2320/25	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50	St. Pauli	101,50
do. 2325/30	101,50	St. Pauli	101,50	St. Paul			

**Reinleinene Damast-Tischtücher**  
 vorzügliche Qualität, 135/135 cm groß, gestickt, wunderschöne Muster mit  
 Mittelstück, pro Stück nur 3 Mark.  
**Adolf Ackermann**  
 Spezial-Leinen- und Ausstattungs-Geschäft.

**Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke**

finden Sie in reichster Auswahl und Billigkeit bei  
**Adolf Richter.**  
 Komplette Brautausstattungen mit Möbeln und Dekorationen.  
 — Einzige am Platze. —

**Lastfuhrwerks-Brückenwaage,**  
 10 000 kg Tragfähigkeit, 6x3 m Brückenhöhe, mit Wiegelasten-Druck-  
 apparat, zum Verwiegen aller Arten von Gütern wie Kohlen, Getreide,  
 Getreide, Kartoffeln, Rüben, Stroh, Heu, Eis, sowie Schlachtvieh  
 u. s. w. empfiehlt zur Benutzung  
**Rieser Waagenfabrik Zeidler & Co.**

**Bermessungs-Büreau Curt Riksche**  
 — Privatgeometer —  
**Wettinerstr. 8 Riesa Wettinerstr. 8**  
 empfiehlt sich zur Ausführung  
 aller geometrischen und konstruktiven Arbeiten.

**Ernst Träger**  
 Schneidermeister  
 Wettinerstr. 2 Wettinerstr. 2  
 Seit 34 Jahren am hiesigen Platze bestehendes  
 altrenommiertes  
**Herren- und Winter-Saison**  
 (Geschäftstotal neu vorgerichtet).  
 Den geehrten Herren von Riesa und Umgegend zeige hier-  
 mit ergebenst an, daß sämtliche Stoff-Neuheiten für die  
**Herbst- und Winter-Saison**  
 eingetroffen sind und empfehle ich mich zur Anfertigung von  
 nur guten Herren-Garderoben nach Maß bei möglichst  
 billiger Preisnotierung.  
 Tadellosere Stoffe. Verwendung nur bester Zutaten.  
 Unter dem Prinzip, die mich Besprechenden auch fernesthin  
 stets recht und zur äußersten Zufriedenheit zu bedienen, bitte  
 ich um Erteilung weiterer Aufträge. Hochachtung  
**Ernst Träger**  
 Schneidermeister.

**Versteigerung Dresden-A., 34 Marschallstr. 34.**  
 Montag, den 28. d. M., vorm. von 10—12 Uhr, nachm. von  
 3—5 Uhr, gelangen wegen vollständiger Rechnungslegung zu jedem  
 Preis zur Versteigerung folgende Lagerposten: 30 Bettstellen mit Feder-  
 matrassen, 14 einzelne Feder matrassen, 36 echte u. gem. Kiefern-, Eichen-  
 und Buchenstühle, dergl. Vertikals, 16 neue Küchenschränke, Aufzüge, Steg-,  
 Salon- u. Speisezimmerstühle, 14 Dbd. Rohleisenschühle, 18 Ruff-, Tren-  
 nungs-, 42 Peller- und Sofa's, Regale, Konsolen, Servier-, Bauern- und  
 Nähtische, Einlagen, Säulen-, Wandstühle, Kleider- und Handtaschen-  
 4 komplette, gut erhaltene Schlafzimmers-Einrichtungen, 2 kompl. Küchen-  
 Einrichtungen, 2 Seiden-Damast-Garnituren, 1 Oliv-Luchsgarnitur,  
 6 Plüschgarnituren, 24 Chaiselongues u. Sofas. Außerdem neue Feder-  
 betten, Teppiche, Gardinen, Portieren, Glas-, Porzellan- u. Majolika-  
 Waren, Wanduhren und vieles mehr.  
 Tel.-Amt I 1225. M. Jaffe, Aukt. Kommissar.

**Auktion.**  
 Mittwoch, den 30. September a. c., von vormittags 1/2 10 Uhr  
 an, kommen im Hotel Kronprinz hierseits nachfolgende Gegenstände zur  
 öffentlichen Versteigerung: Winter-Paletots, Herren- und Knabenhosen,  
 Herren-Anzüge, Radfahrer-Anzüge und -Hosen, 1 schw. Schrock  
 und Decke, Fleischjacken, weiße Plüsch-Decken, einzelne Jacken,  
 Bedenck-Röcke, ferner 1 Bügelstange, 1 Kommode, Bettstätten 1 Schreib-  
 pult, 1 Rockstuhl, 1 Gobelwand, diverse Schauspielergestelle, 2 Vogelbauer,  
 4 neue Wiegemeßer, 3- und 2 schneidig, 1 Regal, Materialwaren,  
 2000 ff. Cigaretten u. v. a. m.  
 Herrm. Schelbe, vereideter Auktionator und Taxator.

Nächsten Montag nachmittag werden  
**Kartoffeln**  
 (waggon bonum), auf dem Stode  
 untenweise, à 1 Mark, vergeben.  
**Glaum, Forberge**  
 Gutes Federbad,  
 35 Mark, gute Bettstelle mit Ma-  
 trasse, 8 Mark, zu verkaufen bei  
 Pabel, Wstr. 13.

**Früherer Kindergarten**  
 nimmt jederzeit Zöglinge von 3—6  
 Jahren auf. Anmeldungen erbitte  
**Jos. Schwarz,**  
 Lem. repr. Kindergarten.

**Rot- u. Weissweine**  
 in großer Auswahl empfiehlt  
 Ferdinand Schlegel.

**Dramatischer Verein.**  
 Sonntag, den 27. Sept., **großer Theaterabend**  
 abends 8 Uhr im Hotel zum Stern  
 mit darauffolgendem Züngchen.  
 Die Mitglieder werden hierdurch höflich eingeladen. Programm und  
 zu entnehmen bei den Herren Riß, Postamtstr. 11 und M. J. Wittag,  
 Spektre, Großenhainerstr. Güte willkommen. Der Gesamtvorstand.

**Turnverein Zeithain.**  
 Sonntag, 27. Sept., findet unser diesjähriges  
**Herbstvergnügen**  
 statt. Anfang 7 Uhr. Alle werthen Mitglieder, sowie Freunde und Gönner  
 der ehrl. Turnvereine werden freundlich eingeladen. Der Vorstand.

**Restaurant zum Feldschlößchen.**  
 In unserem Sonntag, den 27. September stattfindenden  
**Entenbratenschmaus,**  
 wobei wir mit selbstgebackenem Kuchen und Kaffee bestens aufwarten  
 werden, laden hierdurch ganz ergebenst ein. S. Thiemig und Frau.

**Gasthof „Stadt Riesa“, Poppitz.**  
 Nächsten Sonntag  
**groses Mostfest,**  
 wobei mit Kaffee u. Kuchen, sowie ff. Speisen u. anderen Getränken bestens auf-  
 gewartet wird. Zur Befriedigung des Publikums ist ein Karussell aufgestellt.  
 Es laden freundlich ein Julius Haupt, Gustav Sausche.

**Safenrestaurant Gröba.**  
 Morgen Sonntag, sowie Montag  
**grosse Unterhaltung**  
 des geehrten Publikums in verschiedenen Speises. Zur weiteren Befriedigung  
 des Publikums ist an diesen Tagen ein Karussell aufgestellt. Hierzu laden  
 freundlich ein Paul Seiwald, Jul. Michalski.

**Konditorei Winter**  
 Wettinerstraße 32, empfiehlt  
 ff. Dresdener Eierkuchen  
 Trauben-Torte  
 Schokoladen-Torte  
 Quark-Torte  
 Bremer Kaffeekekchen  
 Pfannkuchen  
 u. v. a. m. in großer Auswahl stets frisch.  
 Zur Verwendung gelangt allerfeinste Sahne-Zuckerbutter, daher  
 mein Gebäck unübertroffen an Wohlgeschmack und Güte.  
 Hochachtungsvoll **Georg Winter, Konditor.**

**Weinhandlung von Emil Staudte, Riesa**  
 — Fernsprecher 180 —  
 empfiehlt Rhein-, Pfälzer-, Mosel-, Elsäßer und Bordeaux-, sowie auch  
 Spanische und Portugiesische Weine.  
**Emil Staudte.**

Ich verkaufe jetzt  
 ca. 100 Stücke Damenkleiderstoffe  
 vorzügliche Muster, extragute Qualitäten  
 ca. 50 Stücke Hemdenflanelle  
 vorzügliche Muster, prima Qualitäten  
 ca. 100 Dbd. Herrenkragen, Ser-  
 viteurs, Chemisettes  
 nur tadellose gute Qualitäten  
 zu wirklich spottbilligen Preisen aus.  
**Ernst Wittag, Wettinerstraße**  
 Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

**Ganz neu! Ganz neu!**  
 Einem geehrten Publikum von Riesa und Umgegend hiermit zur  
 Kenntnis, daß ich mit heutigem Tage am hiesigen Platze, Riesa, Haupt-  
 straße 3, der Neuzeit entsprechend eine  
**Wäsch- und Plättanstalt**  
 eröffnet habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, die mich besuchende  
 Kundschaft nur mit guter Arbeit zu bedienen.  
 Riesa, den 26. September 1903. Achtungsvoll  
**Sophie Stanizla.**

**1 Riffenrober,**  
 Wanderer, stark, dauerhafte Maschin-  
 für Arbeiter, für den Spottpreis von  
 135 Mk., ferner  
**1 Opel-Halbrenner**  
 mit Freilauf, in bestem Zustande,  
 für den billigen Preis von 115 Mk.  
 mit Garantie zu verkaufen.  
**Adolf Richter, Riesa.**  
 Gebrauchte Möbel (siehe wieder  
 mit anzusehen)

**Gardinen**  
 Meter von 30 bis 175 Pf.,  
**Vitragestoffe**  
 Meter von 30 bis 80 Pf.,  
**Spachtelborten**  
 Meter von 30 bis 160 Pf.,  
**Portierenstoffe**  
 Meter von 30 bis 160 Pf. empfiehlt  
**Emil Förster**  
 Mag. Carlheil Nacht.  
 Meine geräpften

**Kaffees**  
 zu Mk. 1.—, 1.20 und 1.60 pro Pfd.  
 sind von unübertroffener Qualität.  
 Ich bitte einen Versuch zu machen.  
**J. E. Mitschke Nacht.**  
**Büchlinge**  
 echte Riese — Riste Mk. 1.30.  
**J. E. Mitschke Nacht.**

**Sardinen,**  
 Pfd. 20 Pf., bei 5 Pfd. 18 Pf.,  
 empfiehlt stets frisch  
**J. T. Mitschke Nacht.**  
**Achtung!**  
**Gasthof Bobersen.**  
 Morgen Sonntag große Karussell-  
 befriedigung. Dazu laden freund-  
 lich ein der Besitzer.

**Restaurant Kleines Kuffenhaus.**  
 Morgen Sonntag  
**Kaffee und Kuchen.**  
 Freu ablichtet laden ein Herrsch. John.  
**Gasthof Mergendorf.**  
 Sonntag, den 27. d. M. laden zu  
 Kaffee und Kuchen  
 freundlich ein. D. Hübslein.

**Gasthof Pausitz.**  
 Morgen Sonntag laden zu  
 Kaffee und Kuchen  
 freundlich ein. Odm. Bettig.

**Gasthof Seerhausen.**  
 Sonntag, den 27. Sept.  
 Pfannkuchen-Schmaus u. Kar-  
 beschte Ballmusik,  
 wozu freundlich einladet H. Wittig.

**Weisses Schloss, Riesa**  
 Hauptstrasse 1.  
 Restaurant und Weinstuben  
 ff. Weine und Biere.  
 Schneidige Bedienung.

**Weisses Schloss, Riesa**  
**Stadttheater Riesa**  
 (Hühner Hotel).  
 Donnerstag, den 1. und Frei-  
 tag, den 2. Oktober Gastspiele des  
 Victoria-Theaters aus Wurgau.  
 Direktion: William Wechsler.  
 Die heutige Nr. umfasst 13 Seiten.  
 Hierzu Nr. 39 des „Spiegel“ an  
 der Wk.

## Tagesgeschichte.

### Durch das Eingreifen des Kaisers Franz-Josef ist die Lage in Oesterreich-Ungarn

durchaus nicht gelüht worden; die tumultuarischen Kustitute, welche im ungarischen Parlament festgehalten haben, befehlen dahin, daß der Armeebefehl des großen Monarchen leider das Gegentheil von dem gewirkt hat, was beabsichtigt worden war. Er hat die Belohnungen nicht bekräftigt, sondern hat sie geschnitten; nach dem Austritt der ungarischen Opposition dem Ministerpräsidenten Grafen Khuen gegenüber zu urteilen, erscheint es beinahe ausgeschlossen, daß der Konflikt mit Ungarn, der nun auch zu einem Konflikt zwischen Ungarn und seinem Könige sich auszuwickeln hat, in absehbarer Zeit beigelegt werden könnte. Bismarck hat es den Anschein, als wolle er nun erst eine ganz ungewöhnliche Schärfe annehmen. Bisher konnte man hoffen, daß es die Ungarn nicht würden zum Kräfteverlust kommen lassen, daß die Drohungen mit der Steuererhöhung eben nur leere Drohungen bleiben würden; aber nicht hat aber die Sache ein ganz anderes Ansehen erhalten. In ihrer blinden Wut erscheinen die Oppositionellen in Ungarn zu allem fähig, und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß eine Reihe von Städten beschließt, keine Steuern zu erheben. Was dann, wenn der Konflikt auf die Spitze getrieben ist? Es ist sehr bedauerlich, daß die Verhältnisse in unserm Nachbarlande sich nicht gelüht haben, daß alles auf demselben Fied steht, wie vorher; auf den Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn, die Vorbereitung eines Handelsvertrages mit diesem Nachbarlande, werden wir unter solchen Umständen noch recht lange zu warten haben.

### Deutsches Reich.

Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind mit ihren Kindern gestern nachmittag in Darmstadt eingetroffen und am Bahnhof von dem Großherzog und den hier weilenden Fürstlichkeiten begrüßt worden; es fand kleiner Empfang statt. Bei dem Einzuge in die Stadt brachte die auf den Straßen angeordnete Menge den Fürstlichkeiten herzliche Ovationen dar.

Die „Frankf. Zig.“ hat gemeldet, daß in Wiesbaden eine Abgrenzung zwischen dem Zaren und Kaiser Wilhelm stattfinden würde; es würden schon alle Vorbereitungen getroffen. An Berliner unterrichteten Stellen ist davon nichts bekannt, eine Vereinbarung über eine Zusammenkunft der beiden Kaiser dürfte noch nicht getroffen sein. Doch ist es immerhin möglich, daß die Herrscher sich im Laufe der nächsten Wochen treffen.

Die 3. Strafkammer des Landgerichts I verhandelte gestern gegen die Redakteure des „Vorwärts“, Leib und Robinson, in der Angelegenheit des angeblichen Kaiserin-Jubiläum-Projekt. Seit ist angeklagt des groben Unfugs und der Majestätsbeleidigung, da die Tendenz des Artikels sei, den Kaiser selbst als den zu bezeichnen, der die höchsten sonderbaren Pläne entwarf und betreibt, und ihm angeklagt wurde, aus Angst vor einem Aufstand sich auf die befehligte Havelkassidischwerder zurückziehen zu wollen. Robinson ist der Beleidigung des Kaiserin-Jubiläum angeklagt, weil er auf dessen Erklärung, von solchen Plänen nichts zu wissen, ihn der wissenschaftlichen Unmöglichkeit leh. Die von der Verteidigung geleiteten Zeugen, der Ober des Militärkassidisch, Graf Hülsen-Haeseler und Major von Bismarck, sind nicht erschienen, da sie sich auf Reisen oder im Ausland befinden. Die verurteilten Zeugen erklärten nämlich, von einem solchen Schloßplan nichts zu wissen. Zur weiteren Vernehmung von Zeugen wurde die Sitzung auf Dienstag vertagt.

Zwei Mitarbeiter des 28. Infanterieregiments liefen den Plan, nachdem sie desertiert waren, bei Ems einen Eisenbahnzug zur Entsetzung zu bringen, um, wie sie vor dem Gefährten in Coblenz abgehaltenen Kriegsgericht erklärten die ver-

unglückten Reisenden zu berauben und dadurch die Flucht ins Ausland bewerkstelligen zu können. Sie legten schwere Goldschweifen quer über die Geleise und verarmelten sie. Glücklicherweise entdeckte der Bahnwärter am Abend das Gedenks, noch ehe der sächsischen Schmalspur die Stelle passierte. Die beiden noch wegen Diebstahls Angeklagten wurden zu je 7 1/2 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust nebst Ausweisung aus dem Heere verurteilt.

### Oesterreich-Ungarn.

Auch im Oesterreichischen Abgeordnetenhaus kam es gestern zu Bismarck. Die Abgeordneten Tro und Uhl schlossen sich einem Dringlichkeits-Antrage Blaczek an, der die bedingungslose Entlassung der Dreijährigen am 30. September verlangt. Bei der hierauf folgenden Abstimmung ward dem Antrage Blaczek die Dringlichkeit mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit zuerkannt. In der sodann begonnenen Erörterung des Antrages ergriß als erster Redner Dostojewski das Wort. Derselbe beantragte zu dem Dringlichkeitsantrage Blaczek einen Zusatz, betreffend gesetzliche Festlegung der zünftigen Dienstpflicht und der stützigen Reservistenpflicht. Seine beantragte einen anderen Zusatz, nämlich einen Gesetzentwurf, welcher die Regelung einmündigt, 59200 Mann des Ende Februar bewilligten Kontingents der Befreiung vorbehalten bleibt. Tsch und Dner protestierten gegen die gemeinsame Beratung der Zusatzanträge mit dem Antrage Blaczek. Der Präsident erklärte dieselbe hingegen als zulässig, andere Redner verlesener Parteien protestierten gegen die Anbahnung des Präsidenten. Es folgten dann bismarckische Bismarck, während welcher Präsi auf einer Signalpfeife rief. Schließlich wurden die Zusatzanträge zurückgezogen, worauf der Antrag Blaczek weiterberaten ward. Im Laufe der Debatte begrüßte Schäfer und Dupal den kaiserlichen Armeebefehl wärmstens. Der Generalredner Wolf führte aus, das Heil Oesterreichs liege in einer Bollwerkung von Ungarn und einer Bollwerkung mit Deutschland. Der Generalredner Forst betonte, der ja-gedruckte Dringlichkeitsantrag bewende die Verletzung der Regierungsvorlage und die Befreiung des kaiserlichen Reservisten unter gleichzeitiger Sicherung der Beurteilung des letzten Jahresganges. Hiernach vertagte das Haus die Weiterberatung auf heute.

### Frankreich.

Eine scharfe Mandatverteilung ist der Abgeordnete Veron, Mitglied des Senats, im „Matin“. Er schreibt nämlich: „Die Generale und Stäbe sind gewiß fleißig und gewissenhaft. Aber man kann diesen Führern und den Organen des Heeres nicht erwarten, daß sie es an Willenskraft, Originalität und Initiative fehlen lassen. Die Führer der Regimenter, Divisionen usw. beschränken sich gar zu sehr auf die Rollen guter Untergeordneter und gefügiger Mitarbeiter. Es fehlt ihnen an Kühnheit und vor allem an Unabhängigkeit. Ich weiß nicht, ob dieser Charakter der Stäbe, hauptsächlich gute Schüler darzustellen, auf Rechnung der intensiven Kultur der Militärschulen und des zu langen Aufenthaltes in den Bureaus zu setzen ist. Immerhin ist das möglich. Jedenfalls tritt bei der Ausführung der Anordnungen das Beharren gar zu sehr hervor, den Befehlhabern zu ge allen. Man manövriert weniger, um eine verlässliche Operation auszuführen, als vielmehr, um dem „Allgewaltigen“ an der Spitze sich angenehm zu erweisen. So läßt das Oberkommando seinen Untergeordneten nicht hinreichende Freiheit, und diese verstehen es nicht, sich eine solche selbst herauszunehmen. Und doch kommt es bei den großen Experimenten, die man alljährlich vornimmt, in Oesterreich-Ungarn, die Fähigkeit zum Kommandieren an den Tag zu legen. Ich fürchte, daß unser System nicht aertert ist, wir-

liche Führer herauszubilden. Es gibt zu viel Verwaltungskommissionen und die Bureaus spielen eine gar zu große Rolle. Wie soll man geistige Unabhängigkeit und Charakterstärke von einem General erwarten, der zum höchsten Kommando aufrückt, nachdem er den größten Teil seiner Laufbahn in den technischen Ämtern, den Kommissen, den Kabinetten und den Stäben zugebracht hat? So erhält man gute Ausfühler von Befehlen, aber keine selbständigen Völker.“ — Emile Massard von der Chauvinschen „Partie“, der als Reserveoffizier den Wandern bewohnt, trübt die Franzosen mit der Befreiung, daß die Infanterie jetzt aber eine Regel verlegt, die ihr die Ueberlegenheit über alle anderen Armeen verschafft.

### Rußland.

Unter dem Präsidium eines Staatssekretärs ist in Petersburg ein Komitee eingesetzt worden, das die Grundlagen für die Einführung des russischen Münzsystems in Finnland festzustellen soll. Das Komitee wird seine Tätigkeit noch in diesem Jahre beginnen. Der finnländische Senat hat gleichzeitig Befehl erhalten, Mitglieder für dieses Komitee auszuwählen. Ein Kurikulum sei an dieser Stelle mitgeteilt: Der Gouverneur von Lwow hat die Einführung der vom Staatskomitee in Lwow entwickelten neuen Sirojenschilder ab, weil sie Befreiungen in schwarzer Farbe und weitem Umfange tragen und des nationalen Charakters entbehren. Der Gouverneur verlangt, daß die Grundfarbe der Schilder blau und die Buchstaben der russischen Bezeichnungen größer und blickt sein sollen, als die der finnischen und schwedischen. Das sind die Gesichtspunkte, von denen die Vertreter des russischen Zwangsregimes sich leiten lassen!

Von der schiefling-russischen Grenze wird der „Schiffschen Zeitung“ geschrieben: Nachdem die von den russischen Grenzbehörden im verflochtenen und in diesem Jahre getroffenen Maßnahmen gegen das besonders an der ober-schiefling Grenze blühende Schmugglerunwesen nicht den erwarteten Erfolg ergeben haben, sind durch die russische Regierung bei den zuständigen Behörden und bei im Grenzdistrikte stehenden Personen Anfragen gestellt worden, in welcher Weise weitere energische Schritte zur Bekämpfung der Schmuggler unternommen werden könnten, um späterhin tatsächlich sichtbare Beweise zu haben. Ueberinstimmend war man der Ansicht, daß der russische Grenzschutz (Kosak) eine größere Ueberwachung über das ihm zur Aufsicht übergebene Grenzgelände haben müsse, damit er bei etwaigem Heranziehen von Schmugglern die erforderlichen Maßnahmen unauffällig treffen könne. Zur Begründung dieser Ansicht wurde der Umstand in Erwägung gezogen, daß oft erst im letzten Augenblick von den Grenzposten der Schmuggler erblüht werde und daß, ehe noch der Halt durch den Kosaken eintreffe, die angrenzenden Personen in einem nahegelegenen Waldgebiet bereits verschwunden sind, eine nachgelagerte Regel aber selbst einen Unschuldigen oder gar einen Mann der Grenzbesatzung treffen könne. Um nun auf diesen Umstand Rücksicht zu nehmen, werden gegenwärtig entlang der ganzen Grenze Wachtürme errichtet, welche selbstverständlich nur für den Tagesdienst der Grenzposten bestimmt sind. Ob diese neue Einrichtung, deren Kosten nicht gering sein dürften, günstige Erfolge für die Grenzposten bringen werden, ist abzuwarten. Keiner der einschlägigen Verantwortlichen meinte, daß dieses allernueste System nur sehr einseitig wirken könne, während einjährigemäßig der Hauptschmugglerverkehr nachts und auch da nur möglich bei Dunkelheit hat findet.

### Balkanstaaten.

Eine neue Balkankonferenz sollen nach Meldungen aus Rom Oesterreich-Ungarn und Rußland eingeleitet haben.

## Das erste und letzte Mal.

Von Götin von Bengstein.

Nachdruck verboten.

Wir waren drei Wochen verheiratet. Drei Wochen verheiratet. Bedarf es der Worte, um diesen Zustand der traumhaftesten Seligkeit zu beschreiben? Jener Zustand, in dem Himmel und Erde vor einem versinken, wo man, — sei man auch, wo es sei, — alles schon und entzückend findet, — nicht um der Welt, und der schönen Landschaft willen, — nein! denn die versinkt ja vor einem, von der sieht man nichts, — sondern nur um des Geliebten willen, mit dem man endlich, endlich vereint ist. Ja, was ist es für ein töricht, wonnevoller Zustand: die Flitterwochen!

Wir waren, anstatt eine Hochzeitsreise zu machen, in das kleine, primitive Nordseebad Spieleroo geschickt. Spieleroo ist diejenige der ostfriesischen Inseln, die am malerischsten und eigenartigsten ist, weil sie neben dem schönen Meeresstrand einen reichen Baumwuchs und überraschende Obstkultur in dem kleinen Dörfchen aufweist.

Dem Drange nach Einsamkeit folgend, hatten wir das letzte Häuschen des Dorfes als unser Asyl gewählt; dort hausten wir bei einer sauberen Insulaner-Witwe, die uns vorzüglich bediente, und kammerten uns weder um Menschen noch Tiere, — es sei denn, daß Kühe und Schafe, die uns bei unsern einsamen Wanderungen zwischen Weideland und Dünen freundlich anblickten, unsere Nachmuskeln in Bewegung setzten.

Dieses lässliche Asyl führten wir nun schon drei köstliche Wochen hindurch, und Hajo, mein rastlos tätiger Hajo, hatte noch nicht ein einziges Mal gesagt: „Dirki“, ich heiße eigentlich Dorothea und hasse alle Abkürzungen, aber mein Mann hatte sich nun einmal diesen scheußlichen

Rosenamen ausgedacht und fand ihn, trotz meines Sträubens, auf ihn zu hören, entzückend, „Dirki, ich sehne mich nach meiner Arbeit“. Ich zitterte vor dem Augenblick, denn ich wußte, dann war es mit unserm himmlischen Alleinsein vorbei, dann ging's zurück in die Stadt, zurück in den Beruf.

Drei Wochen verheiratet, — was schließt das alles in sich für ein junges Paar! Bei uns war der eine Umstand aber noch besonders bemerkenswert: wir hatten uns noch nicht ein einziges Mal gezankt — und man sagt, daß dies sehr oft unter den jungen Ehepaaren vorkommen soll — wenigstens erzählten das meine verheirateten Freundinnen immer. Ich war sehr stolz darauf, aber wenn ich darüber sprach, lächelte Hajo nur und sagte: „Aber liebes Kind, warum sollten wir uns denn zanken? Lieben wir uns denn nicht? und jeder gibt uns Liebe da nach, wo vielleicht die Verschiedenheit der Naturen einmal an einander geraten.“

„Ja, aber ich habe einen festen Willen, mein Hajo!“ gab ich dann jedesmal zurück; „auch eine Frau muß einen Willen haben!“

Lächelnde Diebstörungen waren meines Mannes Antwort, die mich in solchen Momenten jedoch nicht wie sonst mit wonnigem Entzücken erfüllten, denn ich witterte etwas Geringschätzung darin, und meine Freundinnen hatten mir gesagt, man müsse in der ersten Zeit dem Manne zeigen, daß man ein ihm gleich berechtigtes Wesen mit einem eigenen Willen sei, sonst „verpasse“ man es für alle Zeiten, und der Mann bilde sich ein, er könne die Frau tyrannisieren.

An einem schönen, sonnigen Morgen sahen wir auf unserer Altane, die sehr klein und einfach direkt an unsere Haustür stieß, und ließen uns unser Frühstück köstlich

schmecken. Plötzlich legte Hajo seinen Arm um mich und sagte: „Mein Liebchen, Du wirst heute nicht haben, nicht wahr?“ Ich zuckte zusammen. Dies war nämlich der einzige Punkt, in dem wir manchmal ein klein wenig an einander gerieten. Hajo wollte alle Tage, ich dagegen sollte nur ein um den andern Tag haben. Dies hatte mich schon öfters verdrossen, denn es war von Kindheit an mein größtes Vergnügen, mich in jedes nur irgend erreichbare Gewässer zu stürzen. Bisher hatte Selig- und Nachgibigkeit der Flitterwochen unser Schicksal noch immer vor scharfen Fesseln bewahrt, — denn — wie schon gesagt, — wir hätten uns noch nie gezankt.

Während mein Schwarzbrot statt in meinen schon halb geöffneten Mund zu wandern, wieder seinen Rückweg nach dem Teller antrat, frug ich zurück: „Darf ich dann heute nachmittags mit Dir nach Carolineninsel hinübergehen?“

„Aber Dirki, wach eine Idee! Du willst übers Wattenmeer gehn? Daran ist für eine Dame nicht zu denken! Du weißt, daß wenn der Weg bei Ebbe auch trocken sein soll, man doch oft bis über die Knöchel im Schlamm waten muß, und das haben wir erfahrene Insulaner versichert.“

In mir stieg der alte Eigensinn empor, und Flüsterstimmen raunten mir zu: „Nur jetzt den eigenen Willen zeigen! Nur jetzt nicht die Zeit verpassen.“ „Was kümmerst mich, wenn ich im Schlamm waten muß, wenn ich nun gern diesen ungewöhnlichen Spaziergang bis zum Festland mit Dir machen will?“ antwortete ich eben freundlich.

Mein Mann zog mich an sich und sagte in seiner gütigen, milden Weise: „Mein Herzenskind, ich kann es wirklich nicht zugeben, daß Du mich begleitest, es wäre zu anstrengend für Dich. Frauen können doch nun einmal nicht dasselbe leisten wie Männer, und eben aus dem-

Von bezüglichen Schritten oder Absichten der selben Wächter ist in Berlin oder nicht das Mindeste bekannt, dagegen haben französische Blätter sich für eine bevorstehende Konferenz in Bezug gefreut. Der Gedanke ist zwar von der „Kowoski“ aufgegriffen worden, doch bedeutet das keineswegs, daß das offizielle Russland mit ihm sympathisiert. Die „Kowoski“ vertritt in der Hinsicht mehr französische als russische Interessen. Somit kann auf das Zustandekommen einer neuen Konferenz nicht mit Sicherheit gerechnet werden, sicher ist nur, daß Deutschland sich dafür bedanken wird, sie in Berlin stattfinden zu lassen.

Der bulgarische Botschafter Boris Sarafow legte einem Publikum, er versprache sich viel von einem bulgarisch-türkischen Winterfeldzug, da die türkischen Truppen dem schmerzlichen Winter in Ruhestellung mangels Verpflegung und Bekleidung massenhaft zum Opfer fallen müßten. Es würde deshalb im November ein allgemeiner Aufstand nochmals mit größter Gewalt inszeniert werden, um den Krieg zu provozieren. Die türkischen Berichte über die Vernichtung bulgarischer Banden seien unwahr, die Soldaten seien nur einzelne in Dörfern zurückgebliebene Rekruten. Noch keine einzige Bande sei tatsächlich aufgefunden worden.

Der österreichische und der russische Botschafter überreichten vorgestern der Pforte identische Noten, wozu unter Hinweis auf die zahlreichen Exzesse türkischer Truppen die Durchführung der Reformen verlangt wird. Neue Reformen sind danach noch nicht verlangt, doch haben die Reformmächte der Pforte angedroht, daß die Durchführung des alten Programms eventuell erzwungen wird.

#### Amerika.

In New York werden jetzt nach dem „N. Y.“ Einzelheiten bekannt über einen skandalösen Vorfall, der sich vor einiger Zeit in Chicago zutrug, wo der amerikanische Hilfsjohanniter Ridgson in der Trunkenheit während eines Balles einen älteren Musikanten, man sagt, es sei der deutsche Konsul gewesen, unter Schimpfreden angriff und am Arme zerrte. Der Gesandtschaftsattaché Foxworth besah sofort, Ridgson vor ein Kriegsgericht zu stellen. Das Kriegsgericht sollte zweimal ein äußerst mildes Urteil. Daraufhin erklärte der Gesandtschaftsattaché in einem Generalbefehl den Gerichtsbescheid für eine unerhörte Justizschand. Die drei Richter, welche Ridgson noch der Milde des Gerichtsherrn empfohlen hatten, hätten das Recht verweigert, künftig in Kriegsgerichten zu sitzen.

#### Marokko.

Der Sultan hat dem Konsularkorps in Fez amtlich mitteilen lassen, mit Rücksicht darauf, daß er sich gegenwärtig auf einem Kriegszuge befinde, fordere er sämtliche in Fez weilenden Fremden, mit Ausnahme der Konsulin auf, abzureisen und sich nach Tanger zu begeben.

#### Bericht über die öffentliche Sitzung des R. Schöffengerichts zu Niefta am 23. September 1903.

1) Das im Jahre 1889 geborene Dienstmädchen J. M. S. zu S. war beschuldigt, am 3. September cr. zu S. mit der zur Erlaubnis der Strafbefreiung ihrer Handlungswelt erforderlichen Erlaubnis dem bei ihrem Dienstherrn in der Lehre befindlichen Schlosserlehrling A. aus dessen in seiner Kammer, die sie zu reinigen hatte, hängenden Bekleidern ein Raubstück in der Art rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben. Die schuldige Angeklagte hatte das Geld zum Fahren auf dem Kanalfuß verwendet. Sie wurde mit Rücksicht auf ihre bisherige Unbescholtenheit, auf das offene Geständnis und den geringen Wert des entwendeten Betrags wegen Diebstahls nach § 242 i. S. m. § 57 des R. St. G. B. mit einem Verweis bestraft. 2) Der Kaufherr S. zu R. hatte sich dadurch des Diebstahls schuldig gemacht, daß er bei seinem Weggange vom Rittergut R. nach dem Rittergut A. eine dem Rittergutspächter S. zu R. gehörige Schaufel und einen Rechen unrechtmäßig Weise mitgenommen hatte, um diese Gegenstände für sich zu behalten. Der Angeklagte stellte das zwar in Abrede, wurde aber durch die beherrschende Zeugenaussage widerlegt. Er erfolgte seine Verurteilung wegen Diebstahls nach § 242 des R. St. G. B. zu 1 Tag Gefängnis. 3) In der Privatklage der led. B. S. zu G. gegen die W. C. verm. R. geb. S. d. d. erfolgte B. v. r. v. r. v. r.

der Angeklagten wegen unrechtmäßiger Verleumdung, die sie sich der Privatklägerin gegenüber vor circa 2 Jahren schuldig gemacht, nach § 186 des R. St. G. B. zu 10 Mark Geldstrafe, an deren Stelle im Falle der Unvollstreckung 2 Tage Haft zu treten haben, sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens. 4) Von den von dem Gastwirt F. R. zu G. gegen die Händler F. R. und C. R. D., beide zu B. wohnhaft, wegen der ihm und seiner Ehefrau von diesen am 30. Juli in seinem Restaurationsgrundstück widerfahrenen Verleumdungen erhobenen Klagen erledigte sich die gegen den Angeklagten R. angebrachte vor Eintritt in die Hauptverhandlung durch Vergleich, während der Angeklagte B., der einen Vergleich nicht einging, nach § 186 des R. St. G. B. zu einer Geldstrafe von 20 Mark, an deren Stelle im Falle der Unvollstreckung 4 Tage Haft zu treten haben, sowie zur Tragung der auf diesen Teil der Privatklage entfallenden Kosten verurteilt wurde.

#### Aus aller Welt.

Magdeburg: Der vorbestrafte Fälscher Hermann Wille aus Boernide bei Aschersleben von der 9. Kompagnie des 36. Infanterie-Regiments zu Halle a. S. war vom Kriegsgericht zu Halle wegen Fahnenflucht zu zwei Jahren Gefängnis und Verweisung in die zweite Soldatenklasse verurteilt worden. Er hatte sich acht Stunden von der Truppe entfernt. Das Oberkriegsgericht zu Magdeburg ermäßigte gestern die Strafe auf vier Wochen strengen Arrest. — Frankfurt a. M.: Das Schwurgericht verurteilte gestern den Schneidermeister Hederoth von hier, der am 31. August seinen Pflegesohn, einen 7jährigen Knaben, durch Tritte in den Leib getötet hatte, wegen vorläufiger Körperverletzung mit tödlichem Ausgange zu drei Jahren Gefängnis. — Pest: Gestern nachmittag fand in Wisloke ein Säbelduell zwischen dem Jägerhauptmann Struchly und dem dortigen Einwohner Alexander Bonis statt, der den ersteren wegen in Preßburg getaner ungarischer Bemerkungen gefordert hatte. Struchly wurde schwer verwundet. — Köln: In Borken (Nessen-Rassau) brach gestern früh ein Feuer aus, durch das bis 8 Uhr morgens vier große Bauernhöfe mit sämtlichen Nebengebäuden zerstört wurden. — Kopenhagen: Eine aufsehenerregende Verhaftung hat am Dienstag in Kopenhagen stattgefunden. Der Direktor und neun Angestellte einer dortigen Kunstbühnenfabrik, also zehn Personen, wurden festgenommen und stehen unter der Anklage betrügerischer Geschäftsführung. — Stockholm: Eine unheimliche Mordtat spielte sich in Stockholm in der Wohnung des ehemaligen Majors D. W. Sjöstenhammar ab. Als die Wirtschaftlerin das Schlafzimmer betrat, fand sie den Major und seine 32jährige Tochter Elsa tot vor. Der Major hatte zuerst seine Tochter, dann sich mit einem Revolver erschossen. — Schönhagen: Als im benachbarten Schönhagen ein Bauer die Sense in ein Jüder Schrein einhieb, um sie so mit nach Hause zu fahren, traf er seinen elfjährigen Sohn, der die Ladung eben mittels eines Seiles befestigte, so unglücklich in den Leib, daß die Gedärme herausquollen, und der Verletzte nach wenigen Minuten starb. — Laibach: Infolge eines unglücklichen Zufalles wurde während der Hirschsagd in dem in der Nähe von Laibach gelegenen Revier der aus Prag gebürtige Graf Alphonse Paar durch einen Schuß in die Brust sofort getötet. Graf Paar war Lt. Kammerer und Oberleutnant, seit 1901 war er mit der Prinzessin Leonore Winiwitsch-Grätz vermählt. Er stand im 36. Lebensjahre. — Zeitz: Einen qualvollen Tod erlitt im benachbarten Tauchitz die betagte Wutsauszüglerin Hilbert. Die alte Frau war mit ihren Kleidern dem Feuer im Ofen zu nahe gekommen, sodaß sie bald in hellen Flammen stand. Sie war nach wenigen Stunden eine Leiche. — Großfeuer entstand gestern nachmittag auf dem vom Dekonominat Fersch bewirtschafteten Rittergut Köstritz. Mehrere Nebengebäude, sowie die Scheunen sind vollständig niedergebrannt, große Erntevorräte (etwa 500 Schock Getreide) vernichtet. Das Feuer wurde durch einen Knaben verursacht, der unvorsichtig mit Streichhölzchen umgegangen ist.

— Hohenmölsen: Auf dem Friedhof im nahen Jaucha wurde das 4jährige Mädchen des Stellmachermasters Otto Müller vom einstürzenden Zugangstore erschlagen. — Sonneberg: Um aus dem Arbeitshaufe herauszukommen, hatte sich im nahen Steinach der arbeitsscheue Handarbeiter Hager beim Holzspalten im Gefängnishaufe die linke Hand ab. — Belgrad: Der neugewählte selbstständig-radikale Deputierte Marian Vekowitsch ist nachts im Dorfe Strelac von unbekannt Personen erschossen worden. Die Angehörigen Vekowitsch's erklären, es handle sich um einen persönlichen Racheakt. — Aachen: Wegen fahrlässiger Tötung wurde der Major J. D. Biermann aus Aachen vom Kriegsgericht zu einem Monat Festung verurteilt. Herr Biermann hatte vor einiger Zeit seinem Burtschen ein Jagdgewehr zum Reinigen übergeben, ohne zu sagen, daß die Wäsche geladen war. Als der Burtsche mit dem Gewehr hantierte, krachte plötzlich ein Schuß, und die Ladung traf ein in der Nähe befindliches Dienstmädchen tödlich. Der gleichfalls der fahrlässigen Tötung angeklagte Burtsche wurde vom Kriegsgericht freigesprochen. — Dortmund: Auf der Zeche „Kaiser Friedrich“ bei Barop wurden durch Steinfall zwei Vergleute getötet. — Greiz: Ein gräßliches Unglück ereignete sich vorgestern abend im benachbarten Zeulenroda. Die zwölfjährige Tochter des Herrn Ruderich im Maunwert war im sogenannten Zigeunerholz auf einem Baum gefellert. Der Ast, auf dem sie saß, brach ab, das Kind stürzte herunter und fiel auf einen Baumstumpf so unglücklich, daß ihr das Holz in den Leib drang. Nach qualvoller Stunde gab das arme Kind seinen Geist auf.

#### Bermischtes.

Flucht eines Einschleichers auf hoher See. Trotz sorgfältigster Durchsuchung der Schiffsräume, wie sie vor dem Verlassen eines Hafens regelmäßig von der Besatzung jedes Ozean Schiffes vorgenommen wird, um das Schiff von ungebetenen Gästen, die eine Ueberfahrt unentgeltlich mit Beförderung ihrer Gesundheit und Freiheit mitmachen wollen, zu befreien, gelang es von Zeit zu Zeit doch dem einen oder anderen Einschleicher, unbemerkt an Bord zu bleiben, wo er dann freilich, sobald er während der Fahrt entdeckt wird, festgehalten und nach den strengen hafenspolizeilichen Bestimmungen den Hafensbehörden ausgeliefert werden muß. Diesem Schicksale verfiel kürzlich ein Einschleicher auf dem Hamburger Dampfer „Acilia“ dadurch zu entgehen, daß er eine halbe Seemeile südlich von Dungeness über Bord sprang, sich auf eine große Platte, die längsseit des Schiffes trieb, herabließ und mit ihr davonschwamm. In dem Augenblick, als der Vorfall bemerkt wurde, konnte der Dampfer ohne Gefahr eines Zusammenstoßes in seiner Weise Maschinenmanöver machen, da sehr viele Fahrzeuge in unmittelbarer Nähe waren; die Fahrt beanspruchte die ganze Aufmerksamkeit der Schiffsführung. Später war von dem Flüchtling nichts mehr zu sehen; es ist nach dem Bericht des Kapitäns anzunehmen, daß er von einem der in der Nähe kreuzenden Schoner aufgenommen worden ist. Doch eine so günstige Gelegenheit zum Entweichen ist selten, und die Nachahmung des Versuches kann doch leichter in den Tod als in ein anderes fremdes Land führen.

Eine Lebensretterin. Aus Christiania vom 20. ds. Mts. wird geschrieben: Kurz vor Ausbruch des erwähnten großen Brandes am Dienstag in der Königstraße hatte ein 19jähriges junges Mädchen, Agathe Andresen, die als Führerin des Personenaufzuges in jenem Hause angestellt ist, eine Dame in das zweite Stockwerk hinaufbefördert. Gleich darauf hörte sie von den obersten Etagen Hilferufe und sah im selben Augenblick auch schon von unten den Flammenschrein. Ohne auch nur eine Sekunde die Geistesgegenwart zu verlieren, fuhr das junge Mädchen so schnell sie vermochte in das oberste Stockwerk, wo die Frau und Kinder des dort wohnenden Photographen Björklund nebst anderen Personen, von

selben Grunde möchte ich auch nicht, daß Du heute schon wieder habest, mein Liebling.“ Ich entzog mich heftig seiner Liebkosung.

„So, auch das noch? Du denkst wohl, daß Du eine Puppe geheiratet hast, die nur nach Deiner Pfeife tanzt und keinen eigenen Willen hat?“ rief ich empört, „aber da hast Du die Rechnung ohne den Wirt gemacht, mein teurer Mann. Ich bin ein Dir gleich berechtigtes Wesen, habe meinen festen Willen und auch ein Bestimmungsrecht über mich selbst. Ich werde haben, wann es mir beliebt, und Dich nicht um Erlaubnis fragen.“

Noch heute, nach so viel Jahren, weiß ich nicht, was damals über mich kam und wie den Mut gab, so liebevolle Worte hervorzulassen. Hajo war ganz blaß geworden; zuerst erwiderte er nichts, dann aber legte er seine Hand auf die meinige mit den Worten: „Mein Liebes Kind, ich denke, Du änderst noch Deine Meinung.“ Angekämmt erhob ich mich und suchte nur verächtlich mit dem Kopfe. Er sollte sehen, daß ich kein Kind mehr war!

Die Badezeit fiel an diesem Tage in die Stunden kurz vor Tisch. Ich ging kaltblütig dem Damenstrand zu und fing nur noch von der Seite dem ersten, traurigen Witz Hajos auf; beinahe hätte mich derselbe erweicht, beinahe wäre ich schwach geworden, denn schon fühlte ich mich schon unbehaglich in dem selbst auferlegten Schweigen und Hören, denn seit dem Frühstünd hatten wir noch kein Wort mit einander gesprochen, und als mich Hajo nun mit seinen lieben, schönen Augen so traurig ansah, wäre ich ihm am liebsten um den Hals geflogen; — doch nein! Er mußte fühlen, was für eine Charakterfeste Frau er hatte, und da mein Stolz: daß wir uns noch nie gegankt

hatten, nun doch dahin war, — nun mochte der Streit auch noch länger dauern, ich wollte es schon aushalten!

So habete ich mit großem Behagen, ließ mich von den Wellen peitschen, und fühlte auch nicht die mindesten kindischen Eigensinn wahrhaft betrübt zu haben.

Beim allgemeinen Mittagessen unterhielt ich mich eifrig mit meinem Nachbar zur Rechten, um nichts von unserer Verstimmlung merken zu lassen, ich richtete auch keine Silbe an Hajo, als ich bemerkte, daß er sich zum Gehen anschickte, — nun kam der projektierte Spaziergang nach dem Festland. In meinem Innern war ich verzweifelt, daß mein Mann mir kein gutes Wort gab, ja, daß er mich wirklich kaltblütig zum ersten Male seit unserer Hochzeit allein lassen konnte. Und nun kam der lange, einsame Nachmittags. Ich verging fast vor Sehnsucht nach meinem Hajo und hatte schon längst meinen Eigensinn mein herzloses Wesen von heute morgen bereut! Wie konnte ich nur so handeln, ich, eine erwachsene, verheiratete Frau, die Anspruch auf die Achtung ihrer Mitmenschen machte, handeln wie ein kleines Kind, das schreit, wenn es seinen Willen nicht bekommt! Hajo hatte recht, daß er sich nicht um mich kümmerte, daß er mich allein ließ, mit einer so kindischen, unartigen Frau konnte er nicht leben! War es nicht fürjorgende Liebe für mich, daß er mich hat, nicht zu haben, weil der erfahrene Arzt es für schädlich hielt, wenn eine Frau zu viel starke Seebäder nahm. Und ich spielte mit meiner Gesundheit, ihm zum Trost, aus purem Eigensinn! Ach, wenn er nur erst wieder da wäre! Aber die Zeit schlich heute förmlich, die sonst so unauffällig davon eilte — 1/2 Uhr erst! Vor 7 Uhr konnte Hajo nicht zurück sein. Langsam ging

ich die südliche Dorfstraße entlang; von hier aus konnte man das Watt ganz deutlich sehen; verwundert starrten mich die kleinen, gelben Flachsöpfe, die auf der Straße spielten, an, sonst pflegte ich mit ihnen zu plaudern oder ich schenkte ihnen hier und da eine Kleinigkeit, heute hatte ich für nichts anderes Sinn als für den Gedanken: wenn er nur erst wieder da wäre! So war ich auf dem kleinen Friedhof, der das alte Kirchlein umgab, angelangt. Schlicht und einfach wie die, die da brunten schliefen, waren auch die Grabsteine. Zuletzt blieb ich vor einem eingefriedigten Grabe stehen, das einen verwiterten, hohen Stein trug, in dem oben ein Segelschiff gemeißelt war, darunter die Worte:

Ebe Onneken,  
geboren 28. 9. 1822 — gestorben 15. 6. 1860.  
„Ich habe manches Jahr das wilde Meer geschaut,  
Und Gott hat mich bewahrt,  
Weil ich ihm stets vertraut.  
Hier ruht mein Leib von vielem Leid und Ungemach,  
Bis Jesus ihn erweckt am frohen, jüngsten Tag.“

Ebe Onneken, 1822—1860, grad so alt wie Hajo jetzt ist, mußte ich vor mich hinsagen; ich weiß nicht, warum mich dieser Stein so festsetzte und ich den Schläfer da drunten mit meinem starken, lebensvollen Mann in Verbindung brachte. Mich fröstelte, und doch schien die Sonne warm und klar und vergoldete das alte Kirchlein, und aus Hilde de Wooms Gärten, das an den Friedhof stieß, wehten balsamische Düfte von Kefeba und Rosen, die hier auf der nordischen Insel wunderbar gediehen. Plötzlich fiel mein Auge auf den alten Hinrich Toom, den nicht weit von mir auf einem eingefriedigten Hügel saß und mich zu beobachten schien. Langsam trat er an meine

Flammen und Rauch umgeben, von dem Nebelkoreingang standen und nach Rettung riefen. Wie bekannt, hatte das Feuer so beispiellos schnell um sich gegriffen, daß in wenigen Minuten das ganze Gebäude mit seinen weiten durcheinandergehenden Räumen in Flammen stand. Als Fräulein Andree mit dem Aufzug wieder hinabging, schlugen denn auch schon aus den mittleren Stockwerken die Flammen von unten ihr entgegen, doch gelang es ihr trotzdem, mit den gereiteten Personen unbeschädigt nach unten zu gelangen. Schon wollte das mutige Mädchen abermals das lebensgefährliche Rettungswerk wagen, als mit lautem Getöse die obere Maschinerie des Aufzuges hinabstürzte und somit verhinderte, daß die brave Retterin ihr eigenes Leben dem ihrer Mitmenschen opferte.

Von Strolchen überfallen. Der Kaufmann Paul Horn und der Arbeiter Otto Winkler machten sich nachts von einem Restaurant aus Lichtenberg auf dem Heimweg nach Berlin. In der Nähe des neuen Lichtenberger Bahnhofes wurden sie plötzlich von Strolchen angefallen und darauf mit Messern bearbeitet, daß sie auf der Straße liegen blieben. Dann ergriffen die Strolche die Flucht. Der Arzt D. U. aus Friedrichsfelde, wohin sie die beiden Schwerverletzten mit Ausbietung aller Kräfte schleppten, ordnete ihre sofortige Ueberführung nach dem Krankenhaus im Friedrichshain an. Der Arbeiter Winkler ist besonders schwer verletzt. Er hat u. a. einen Stich in die Lunge erhalten, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Von den Strolchen fehlt jede Spur. Die Bürgerwehr hat um eine Verschärfung des nächtlichen Sicherheitsdienstes gebeten.

Gefährdete Hirten und Herden. Man schreibt den Pp. R. R. aus Chur in Graubünden: Auf der Räschen-Alp (2217 Meter) im Tödi-Gebiet wurden die daselbst befindlichen Schafherden und deren Hirten durch das letzte Unwetter in die größte Bedrängnis gebracht. Der Schneefall begann urplötzlich und mit solcher Heftigkeit, daß die Hirten nicht mehr Zeit hatten, ihre Tiere von den gefährlichen Steilhängen abzutreiben. So kam es, daß sechzig Schafe teils eingeschneit, teils von den sofort niedergehenden Lawinen fortgerissen wurden. Die arbeitsamen Hütten brachen unter der Last des Schnees zusammen,

und die Hirten mußten ihre Schafe unter Ueberhängen und in Schneehöhlen bergen. Es begannen nun fürchterliche Leiden für Menschen und Vieh. Die Hirten hatten wenigstens Proviant bei sich, für das Vieh aber gab es kein Futter und die Schafe wurden dermaßen vom Hunger gepeinigt, daß sie sich gegenseitig die Wollen abfrachten. Vier Tage lang dauerte die Gefangenschaft, dann mußten die Schafe trotz der großen Lawinengefahr ins Freie gelassen werden, damit sie unter dem Schnee nach Futter suchen könnten. Fast hundert Schafe vermochten sich aber vor Hunger kaum mehr zu rühren. Die selbst ganz erschöpften und vor Frost halbgefähmten Hirten mußten für diese Tiere sorgen, so gut es ging. Dazu kam, daß alle Wege abgeschnitten waren. Erst der Eintritt besseren Wetters machte den ärgsten Leiden ein Ende; doch weiß man noch nicht, wie man die Schafe abtreiben soll.

Eine Kiesenrose wird von den Elektrizitätswerken in Camben auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 ausgestellt werden. Die Rose wird aus Metall gebaut, wird zehn Fuß hoch sein und hundert Fuß Umfang haben. Sie wird aus sechsunddreißig einzelnen Blättern bestehen, von denen jedes am oberen Rande mit sechzig elektrischen Lichtern besetzt ist. Die Metallblätter werden mit dicken rosenroten Samt überzogen, und ein in der Mitte der Metallblume angebrachter sich beständig drehender Zylinder wird fein verteilten Rosenstaub ausstreuen und die an die Blume herantretenden Besucher parfämieren.

Die Einkünfte deutscher Schriftsteller. Einer Abhandlung der Münchener Zeitung über frühere und jetzige Honorare der Schriftsteller ist das folgende entnommen: An Honorar zahlte Gotta an Schiller und dessen Erben bis zum Jahre 1833 275 000 Mark. Theodor Körner bezog als I. Hoftheaterdichter 1500 Gulden Jahresgehalt. Kleist konnte in Berlin als freier Schriftsteller sein Leben nicht fristen. Kant erhielt für seine Kritik der reinen Vernunft 4 Taler pro Druckbogen, als Professor im 46. Lebensjahre angestellt, empfing er ein sehr bescheidenes Gehalt. Heine erzielte mit seinen Reisebildern und dem Buch der Lieder je 50 Louisdors, für seine sämtlichen Werke auf 11 Jahre von Campe 20 000

Frank. Grillparzer lebte als Hofkonzipist in Dürftigkeit, erhielt später ein kaiserliches Ruhegehalt von 300 Gulden. Für das Verlagsrecht seiner Werke hat die Firma Cotta insgesamt 36 000 österreichische Gulden bezahlt. Bauernfeld bezog als Beamter 920 Gulden, später eine Pension von 400 Gulden. Freytag erhielt für Soll und Haben hohe Summen, für die sieben Bände der Ahnen 420 000 Mark. Spielhagen, der Anfangs des Lebens Not kennen lernen mußte und für seine ersten vier Romane 200 Taler einlieferte, verdiente mit den späteren ein hübsches Vermögen. Georg Ebers bezog für seine allegorischen Romane mehr als eine Million Mark. Paul Heyse für seine Novellen und Gedichte ähnliche Summen. Friedrich Reuter brachte es durch die Fürsorge seines Verlegers auf eine Jahresrente von 5000 Talern, die sich nach und nach auf 20 000 Taler steigerte. Hammerling erhielt für seinen Homunculus 10 000 Mark. Dahn, Baumbach und Wolf erhalten für ihre in zahlreichen Auflagen erscheinenden Werke 1 bis 1 1/2 Mark pro Band, was alljährlich bedeutende Summen ergibt. Auch Geibel und Bodenstedt ernteten bedeutende Honorare. Sudermann hat durch seine Ehre 300 000 Mark erzielt und wurde Schlossbesitzer. Auch Hauptmann hat sich mehrere Billen erschieden. Zu den Einkünften der letztern beiden erfolgreichen Schriftsteller steuerten Aufführungsanteile erhebliches bei. Pastor Frenssen wurde durch das Honorar seines Mode gewordenen Romans Jörn Uhl in Höhe von etwa 125 000 Mark veranlaßt, der Kanzel zu entsagen und sich auf einem stattdessen Landgute ganz der Muse in die Arme zu werfen. Auch Wanghofer und Mosegger sind durch Honorare wohlhabende Leute geworden.

Königl. Preuss. Staats-Medaille  
**Seidenstoffe** jeder Art, in jeder Farbe, zu jedem Preise, der Meist von 75 Pf. an.  
 Muster portofrei.  
 Fertige seidene Kostüme - Röcke, Jupons, Blusen, halbfert. Röcke.  
 Deutschlands größtes Spezial-Seiden-Geschäft  
**Seidenhaus Nichols & Co., Berlin SW. 19**  
 43 Leipziger Strasse 43 Ecke Marienplatz-Strasse.  
 Mechanische Seidenstoffweberei in Krefeld

**Dolytechnisches Institut, Friedberg**  
 I. Gewerbe-Abteilung  
 II. Civilbau (Gebäude)  
 III. Maschinenbau  
 IV. Elektrotechnik

**Ohne Gleichen**  
 sind die natorlich unergleichen Wirkungen f. d. Hautpflege und gegen alle Hautkrankheiten und Aus schläge der allbewährten  
**Original-Theerschwefel-Seife**  
**Carboltheerschwefel-Seife**  
 Marke: Dreieck mit Erdengel und Kreuz von Bergmann & Co., Berlin NW. v. Str. n. N. Bors 50 Pf. pr. Stk.  
 Rud. Brandorf, Drogerie  
 P. Blumenstein, Friseur.

**Meinel & Herold**  
 Harmonika, Hobel, Klavier, etc.  
 Nur 4 1/2 M.  
 Nur 6 M.  
 Gelegentliches Kauf.

**Sammel-Auktion**  
 Dienstag, den 29. September, nachmittags 1/3 Uhr  
 Rittg. Naundorf b. Oschatz.

**Elefanten-Seife**  
 Marke „Elefant“ u.  
**Beilchen-Seifenpulver**  
 „Weiß wie Schnee“ von  
**Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.**  
 In fast allen Materialwaren-, Drogen- und Selbstgeschäften zu haben.

**Wohnungswechsel**  
 wegen des Rauchens der Oefen und des Dunkens der Aborte ist nicht mehr möglich. Johns pat. 150 000 hoch erprobter Schornstein- und Vent.-Kassett-waren, etc.  
**Saccharin-Strychnin-Hafer**  
 (reigelt),  
 bestes und sicherstes Mittel zur Vertilgung der  
**Feldmäuse,**  
 empfiehlt bloß  
**K. S. Gennide, Drogerie.**  
**Arnica-Oel**  
 des Allerbeste gegen Gharandfall und Schuppenbildung erpl.  
**O. Förster, Paul Roschel Nachf.**  
 Beste Mariaschneizer  
**Braunfohlen**  
 empfiehlt in allen Sortierungen blüht  
 15 Schill in Moritzstr. E. Schre.

**Prachtvolle Plättwäsche**  
 erreicht man leicht und sicher mit  
**Amerikanischer Brillant-Glanzstärke**  
 von Fritz Schulz jun.  
 Aktiengesellschaft, Leipzig  
 Nur echt mit Schutzmarke „Globe“  
 in Paketen à 20 Pfg.

**Elefant**  
 Sparsame Hautcremes verwenden mit Vorteil für Wäsche und Hausbedarf  
**Elefanten-Seife**  
 Marke „Elefant“ u.  
**Beilchen-Seifenpulver**  
 „Weiß wie Schnee“ von  
**Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.**  
 In fast allen Materialwaren-, Drogen- und Selbstgeschäften zu haben.

Seite, die unvermeidliche kurze Pfeife im Munde, die vollene Mühe auf dem Kopfe. Einer der ältesten Bewohner Spielersroogs, war er mit jedermann gut Freund, trotzdem er ein schweigsamer Geselle sein sollte. „War'n smuden Kerl, der Ede Onneken," sagte er dann, bedächtig mit dem Kopfe nickend. „Ihr habt ihn noch gekannt, Toom?" frug ich lebhaft. „Am! n'smuden Kerl, der hat ganz viel erlebt, der konnt' was snaten von seine Seereis'n — was'n stön Siff hat er hat, — war jab um ihn!" Bedächtig stieß Toom keine Wölkchen Rauch von sich. „Wie kam's denn, daß er so früh starb? Er ist ja nur 38 Jahre alt geworden!" rief ich aus, „bitte, erzählt doch!" Toom wiegte seinen grauen Kopf. In seinem wetterharten, strengen Antlitz huschte es wie ein kleines Lächeln, doch nur sekundenlang, dann begann er: „Ede Onneken hatt'n ganzen seinen Frau, dat war s'n smud Mensch wie er selbst, und Ede hat ihr suchbar lieb, suchbar! Ich war damals noch'n Bursch von 17 Jahr, aber wat myn Wadder s'n Schwester war, die vertellte ämmer noch von ihn, weil sie, daß sie ihn auch gern mocht, aber ganzen in Ehren. Tätzje, Edens Frau, hatte often ein klein Däwel in Leibe, dann tat sie, als mocht' sie Eden nich leiden, aber das war ämmerz bloß Späß bei sie, denn im Herzen hat sie ihn ebenso suchbar lieb, aber's ihr Eigensinn und Trop, der hat Eden das Leeben oft n'büschen bunt macht. Der war einer, der's Leeben schwer nahm, und wenn Tätzje wieder ihren Däwel krietzte, dann ging er ganzen schnell auf See, aber auf'n paar Tage auf Festland. So hat er's auch an dem 15. Juni macht, als er nimmer wiederkam. Am Abend vorher ist Tätzje wieder einen ganzen schlechten

Späß einsacken, da is sie mit Pide de Bloom s'n Wadder, der bazumal auch die Wäderei hatte, zu Tanz gangen drüben im Wirtshaus. Als Ede meint hat, sie sollte nich geh'n, hat sie zu Wiko de Bloom gelacht und gesagt: „Ach was, man tau!" Aber bei uns is das nich Mode," der Alte räusperte sich, augenscheinlich strengte es ihn an, so anhaltend hochdeutsch zu reden, „ne, is ganzen nich Mode, daß man mit ander Püt s'n Frau zum Tanz gat, ne, ganzen nich Mode!" wiederholt Toom zum dritten Mal. „Aber Wiko de Bloom machte Tätzje wohl leiden, aber in allen Ehren, bloßen weil, daß Tätzje so'n fein, smuden Frau war, und Tätzje hat gemeint, Eden nur ein büschen zu ärgern." Ich hatte lautlos zugehört, jetzt klangen mir die Worte im Ohr: „nur ein büschen ärgern!" hatte ich's heute morgen nicht auch so gemacht? „Na, und als Tätzje heimkam, war Ede Onneken fort," fuhr Toom langsam fort, „is übers Watt nach Festland gegangen." „Nach Carolinensiel?" frug ich angstvoll. „Run ja, was is da nu an?" frug der Alte zurück und spie verächtlich aus, „nach Carolinensiel konn' lütte Kinner geh'n, da is nig an." „Ja, aber, er ist doch nicht wieder gekommen?" war meine gespannte Frage. „In Carolinensiel hat man Eden noch gesehn, dann is er wieder heimgelehrt durchs Watt; — na, — hat er sich verlaufen, ist'n Sturm aufkommen, — oder hat er net wieder heimkommen mögen, — Ede Onneken wurde zwei Tage später als Lich' answemmt." Hinrich Toom schwieg; seine Püße waren unbewegt, und gleichmäßig laut er an seiner Pfeife. Wir liefen die

Tränen über die Wangen, ich wiederholte immer: „ein büschen geärgert — hat sich verlaufen, — ist'n Sturm aufkommen," aber heute war doch kein Sturm zu befürchten, — mein Hajo würde wiederkehren, — ja, lieber Gott, schid ihn mir nur wieder, hat ich inbrünstig, nie, nie wieder wollte ich ihn „ein büschen ärgern". Endlich fiel mir der gute Alte wieder ein. „Ich danke Euch, Toom, aber Tätzje, — was wurde aus ihr?" „O, das war ganzen frecklich, ganzen frecklich, die is nie wieder froh worden. Ich hab' ihr noch gut kennt', denn sie ist alt worden, und ich mocht' ihr einzige Tochter gern leiden, ich wollt' ihr gern als Frau haben, — aber's da kam ein hitziges Fieber, und da war's auch aus, — ja, Tätzje, das war 'n ganzen armseliges Leben, mein arm Mutter Tätzje." Ich konnte meine Tränen nicht stillen und stand noch immer an Ede Onneken's Grabstein, auf den die letzten goldenen Strahlen der Abendsonne schräg hernieder fielen; da schreckte ein leises Geräusch mich auf — ich wandte mich um — hinter mir stand eine hohe Männergestalt. „Hajo!" schrie ich auf und slog in seine ausgebreiteten Arme. „Hajo, mein einziger Mann, vergib mir!" Unbekümmert um die Wondklöße auf der Straße und dem ruhig zusehenden Toom schloß er meinen Mund mit einem innigen Kuß und flüsterte mir zu: „Dies war das erste und letzte Mal, daß wir uns gestritten haben, nicht wahr, mein Diebling, meine Dirli!" Ja, es ist der erste und letzte Streit in unserm schönen, glücklichen Leben geblieben.

- 8 -

**C. Gustav Heinrich, Tischlerstr., Riesa, Pausitzerstr. 26. Bau- und Möbelerarbeiten.**  
 Solche und billige Ausführung von

**Jubiläums-Obst- und Gartenbau-Ausstellung Riesa** im Saale des Hotel Höpfner  
 Sonnabend, den 26. Septbr. von früh 9 Uhr an, Sonntag, den 27. Septbr. von 11 Uhr an und Montag, den 28. Septbr. von 9 Uhr an bis abends 8 Uhr. — Entree: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

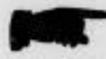
**Neu eröffnet! Neu eröffnet!**  
**Hotel und Restaurant**  
**„Zum Gesellschaftshaus“.**

Dem hochgeehrten Publikum von Riesa und Umgegend die ganz ergebene Mitteilung, dass ich mein neu erbautes Hotel und Restaurant „Zum Gesellschaftshaus“ (früher Hotel Münch)

**Sonntag, den 27. d. M.**

eröffnen werde und empfehle hiermit meine aufs modernste der Neuzeit entsprechenden Gast- und Fremdenzimmer, sowie bequem eingerichtete Vereinszimmer, Konzert- und Ballsaal zur gefälligen Benutzung. Ich werde bestrebt sein, die mich Beehrenden nur mit besten Speisen und Getränken zu bewirten. Auch für musikalische Unterhaltung ist stets gesorgt.

Sonntag, den 27. September von abends 8 Uhr bis nachts 12 Uhr


**Grosses Militär-Konzert**


ausgeführt von dem Hornistenkorps des 2. K. S. Pionierbataillons Nr. 22. Direktion: **J. Himmler.**

Vorzüglich gewähltes Programm.

Eintritt 40 Pfg. Militär 25 Pfg

Um gütigen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

NB. *Sonnabend Bierprobe.*

**Oskar Moritz.**

Herbige, schön und mild,  
 Delic' zarte Blü' berüht,  
 Wohl ist an manchen Menschen Blü,  
 Wo das Herz nur entzündet.  
 Du bist Blüthen — Oh! verdeckt,  
 Deine Farben zart — verführer,  
 Schönheit oft ein Herz verdeckt  
 Ohne Hül' und menschlich Rühren.  
 Nicht nur außen schön und zart  
 Soll mein **Palmin** dich berücken,  
 Schönheit mit Geschmack gepaart  
 Kann allein hier wahr entzück n.  
**Paumkuchen**, gebackt und groß,  
**Schnitten**, Torten, wahre Rubel,  
**Kuchen**, **Sahnegebäck**, — famos  
 Schmeckt mein **Wiener Apfelstrudel**  
**Wienwärfelchen**, andres mehr,  
 Sein Gebäck ist bei mir rar,  
 Jeder komme einmal her,  
 U-herzeugung macht erst wahr.  
 U alt ist diese Sentenz,  
 Und damit verbleibt der Wiener  
 Den Herrschaften mit Reizung  
 Allenunterstützter Diener  
**Sub Robout**, Konditor, R.-W.-Pl. 2.



**reine Pflanzenbutter**  
 als durchaus vorzüglicher Ersatz  
 der doppelt so teuren Koch-  
 butter jahrelang bewährt.  
**Dringende Warnung!**  
 Man fordere in allen Kolonial-  
 waren- und Butterhandlungen  
**ausdrücklich Palmin**  
 Nachahmungen sind meist schlecht  
 und ranzig.

Fernsprecher 160.

Fernsprecher 160.

**Gebrüder Despang**

Cigarren — Import — Versand

halten ihr reichhaltiges

**Cigarren- und Cigaretten-Lager**

allen Rauchern bestens empfohlen.

Für Händler und Restaurateure gewähren besondere Preise.

Elegante und praktische  
**Damenkleiderstoffe**

in Herbst- und Winter-Neuheiten empfiehlt billigst

**Ernst Mittag.**

**Trauringe!**



In allen Brautklagen fields am  
 Bayer, empfohlen.

B. Költzsch, Wettinerstr. 37.

**Seidenstoffe.**

Größtes Seidenlager in Sachsen.

Spezialität: **Braultkleider und Hochzeitskleider.**

**Julius Zschucke,** Königl. Sächs. Hoflieferant.

Altronom. Seidenhandlung. Muster zu Diensten. Sehr billige Preise  
**Dresden, in der Kreuzkirche 2, parterre u. 1. Stock.**

**Patentanwälte**  
**BLANK & ANDERS**  
 Chemnitz Poststrasse 25

**Glas-, Porzellan- und  
 Steingut**  
 empfiehlt in großer Auswahl  
 und billigst  
**A. W. Hofmann.**

**Linoleum**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen  
 empfiehlt  
**Louis Haubold,**  
 Pausitzerstr. 50. Fernsprecher 111.

**Kartoffel-Verkauf.**

Sonntag, 27. Sept., werden  
 von mittags 12 Uhr an

**Kartoffeln**

ententweise vergeben, à 1 Wfl. am  
 Bahnwärter-Haus Pausitz-Weiden  
 Wer. **Schumann, Pausitz**

**Champagner-Roggen**

verkauft  
**Oskar Gammig, Poppitz Str. 18**

**Kupfervitriol,**

ganz und gemahlen, empfiehlt billigst  
 die **Zentral-Drugzie**  
 von **Oskar Hoffner, Fernsprecher 204**



# 2. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 224.

Sonnabend, 26. September 1903, abends.

56. Jahrg.

## Der Maler des deutschen Hauses.

Zum 100jährigen Geburtsstage H. Ludwig Richters.  
(28. September.)

Von Dr. Richard Lips.

Nachdruck verboten.

Wenn in der neuern Zeit mit Recht die Kunst in Haus und Schule als eins der wichtigsten Volkserziehungsmittel bezeichnet wird, so besitzt das deutsche Volk in Schnorr's Bilderbüchern und in den Werken Ludwig Richters („Vaterunser“, „Lied von der Glocke“, „Sonntag“, „Unser tägliches Brot“, „Für's Haus“ u. a.) künstlerische Erziehungsmittel, um die es in der Tat zu beneiden ist. Denn hier werden Verstand, Gemüt und Phantasie in gleicher Weise angeregt, und die künstlerische Gestaltung trägt das Ihre dazu bei, den Schönheitssinn zu wecken und zu pflegen und so dem Dargestellten eine harmonische Abrundung zu verleihen. Was das heißen will, wird man verstehen, wenn man sich vergegenwärtigt, von welchem Disharmonien das Leben durchdrungen und zerrissen ist, solche nun erst begreifen lernen, daß es noch etwas Höheres, Edleres gibt als die graue Alltagsfuge, und das eben der Kunst die schöne Aufgabe zukommt, versöhnend, ausgleichend und verklärend in das Alltagsleben einzugreifen. Mit unvergleichlichem Erfolge verstand dies Adrian Ludwig Richter, der Maler jener prächtigen Familienzyklen mit den treuen, runden Kinderge Gesichtern, den sorgsamem Hausmütterchen und den biedern Vätern im schlichten Hausrode, geb. am 28. September 1803 in Dresden, wo sein Vater ein bekannter Kupferstecher war, der ihm auch den ersten Unterricht in seiner Kunst erteilte. Damals galt Chodowicki, der Illustrator der meisten unserer Klassiker, als das unerreichbare Muster künstlerischer Auffassung und Darstellung, und so konnte es nicht fehlen, daß er auch auf Richters künstlerische Begabung großen Einfluß ausübte. Im Jahre 1820 machte der angehende Künstler als Zeichner und Begleiter eine Reise durch Frankreich. Dieselbe erweiterte nicht nur seinen Gesichtskreis und gab ihm Gelegenheit zur raschen Auffassung und Wiedergabe der empfangenen Eindrücke, sondern schärfte auch seinen Blick für die landwirtschaftlichen Schönheiten, für die er, ein Sohn des herrlichen „Elb-Florenz“, gewissermaßen schon von Geburt an, mehr denn andere Sterbliche Verständnis und Hingabe besaß. Nur ein Wunsch lebte noch in seinem Herzen: Italien, das ersehnte Eldorado aller wahren Kunst, besuchen zu können! Doch auch da wurde Rat gesucht. Kunsthandler Arnold in Dresden, wohin Richter im Sommer 1821 zurückgekehrt war, stellte dem vielversprechenden Künstler jährlich 400 Taler zur Verfügung, und so eilte letzterer im Jahre 1823 nach Rom, wo er seitens der dortigen Künstler, die sich um die Meister Cornelius und Overbeck geschart hatten, herzlichste Aufnahme fand. Seine Meister in der Landschaftsmalerei waren Koch und vor allem der geniale Schnorr von Carolsfeld. In Rom war es auch, wo Richter, wenn man so sagen darf, einen eigentlichen Beruf entdeckte. Er

kehrte der Historienmalerei den Rücken und wandte sich der Landschaft zu, doch so, daß er dieselbe nicht slavisch reproduzierte, sondern sie in innige Beziehung zum Menschenleben brachte, also gewissermaßen eine besondere Gattung schuf, in der er Unübertreffliches leisten sollte. Dies bezeugen schon die in Italien entstandenen Delgemälde. Nach dreijährigem römischen Aufenthalt in die Heimat zurückgekehrt, schuf er sich vor allem ein eigenes, trautes Heim. So war der Boden bereitet, auf dem sich der Genius frei und ungehindert entfalten konnte. Nicht römische, sondern anheimelnde, deutsche Landschaften bildeten fortan seine Objekte, denn Deutsch durch und durch in Gesinnung, Wort und Tat war unser Richter. Und das deutsche Familienleben mit seiner Gemütsinnigkeit, seiner ungekünstelten Frömmigkeit, seiner harmlosen Naivität, seiner Unschuld und Treuerzigkeit — wo hätte er es besser studieren können, als daheim innerhalb der eigenen vier Pfähle? Annähernd zehn Jahre war nun der Künstler an der Zeichenschule in Reichen tätig, wo er einen großen Teil der Werke schuf, die seinen Namen als den eines der gefeiertsten Künstler in alle Welt trugen. So konnte es nicht fehlen, daß er schließlich die höchste Staffel erklimmte und im Jahre 1836 an die weltberühmte Dresdener Akademie berufen wurde, wo er vom Jahre 1841 bis zum Jahre 1876 als Professor der Landschaftsmalerei wirkte, bis er mit einem ihm vom deutschen Kaiser bewilligten Ehrensolde in den wohlverdienten Ruhestand trat. Diesen durfte er in stiller Muße und Beschaulichkeit inmitten eines wahrhaft vorbildlichen Familienglückes bis zu seinem am 19. Juni 1884 erfolgten Tode genießen.

Dieserjenige Sammlungen, die Richters Namen zuerst in den weitesten Kreisen bekannt machten, und in denen seine Eigenart, die gemütsvolle Verbindung von Landschaft und Menschenleben, durchdrungen von lebenswürdigem Humor und reichster Phantasie, am entschiedensten zum Ausdruck kam, sind außer den am Eingang genannten die Illustrationen zu Musaeus Volksmärchen, Reinolds A-B-C-Buch, Scherers Kinderbuch, Campes Robinson, Westens Märchen, elf Bändchen der „Spinnstube“, Rosenkranz, Studenten- und Volkslieder u. a. m. Diese Zeichnungen förderten zugleich den Holzchnitt in fruchtbarster Weise und wurden bald Gemeingut des deutschen Hauses. Die zahlreichen Landschaften in Öl, Leinwand zum Teile an einer etwas spröden Technik. Hier sind zu erwähnen die italienischen Gemälde „Gewittersturm am Monte Sereno“, „Erntezug in der römischen Campagna“ u. a., ferner „Schredenstein bei Aufsig“, (Museum in Leipzig), die „Nebelfahrt am Schredenstein“ (Dresdener Galerie), „Landschaft im Riesengebirge“ (Berliner Nationalgalerie), „Brautzug im Frühling“ (Dresdener Galerie) u. a. m. Auch zahlreiche Aquarelle und Entwürfe für dekorative Malerei entstammen seiner kunstgebübten Hand.

Statt alles weiteren sei noch die Ansicht eines berühmten Künstlers beigelegt, die ein abschließendes Urteil über die Vorzüge und Eigenart der Richterschen

Schöpfungen ermöglicht. Moriz Schwind erklärte einmal einer erwählten Künstlerschar, die den „Hochzeitzug“ sinnend betrachtete: „Bilden Sie hierher, das ist echte Romantik und volkstümliche dazu! Und dieses Bild hat Ludwig Richter vor Zeiten gemalt und viele andere Landschaften verwandter Art, und die großen und kleinen Kinder, welche sich jetzt an seinen kleinen Holzschritten erfreuen, wissen zumeist garnicht, daß dieser Richter ursprünglich Landschaftsmaler war und daß er nur darum so schöne Büsche und Bäume und Blumen und Burgen und Berge mit drei Strichen zu seinen Figuren zeichnen kann. Sie wissen nicht, was dieser Illustrator alles gelernt hat, und daß er zuerst die Großheit der italienischen Landschaft studiert hat, bevor sich ihm die Gemütslichkeit der Deutschen ganz erschloß. Sie ahnen nicht, daß der heitere Meister der Bilderbücher ursprünglich nach der heiteren Schule von Koch und Cornelius sich gebildet hat und durch die Klassiker romantisch und durch die Meister des großen Stiles der Meister des kleinen Stiles wurde, der doch innerlich so groß ist, weil jeder glaubt, er könne eben solche Zeichnungen machen und seiner kann es. Denn jeder meint, das ganz Natürliche sei das Leichteste, da es doch das Schwerste ist.“

Im Privatleben wie im persönlichen Verkehr war Ludwig Richter genau so, wie man sich den Künstler etwa nach seinen Zeichnungen vorgestellt hatte: schlicht, bürgerlich und einfach, dazu treuherzig und biedert und von natürlicher Liebenswürdigkeit, die sofort für ihn einnahm und vergessen ließ, daß man einem gottbegnadeten, großen Künstler gegenüberstand. Diese Bescheidenheit und Demut aber entsprang seiner tiefen, echt christlichen Religiosität, die sein ganzes, innerstes Wesen verklärte und Richtschnur seines Tuns und Lassens war. Bei dieser Gelegenheit sei auch erwähnt, daß Ludwig Richter, was weniger bekannt sein dürfte, katholischer Konfession war. Und doch werden sich katholische und protestantische Beschauer an seinen Schöpfungen mit gleicher Befriedigung ergötzen und mit gleicher Andacht und Weihe den segensreichen Einfluß derselben an ihrem Herzen verspüren. Das ist eben das Wesen der echten, aus Gott geborenen Kunst, daß sie über die von Menschenhand aufgerichteten Schranken der Konfessionalität erhaben ist, und das rein Göttliche ungetrübt und unentstellt durch menschliche Schwachheit zum Ausdruck bringt. Und hierin liegt zugleich der hohe, sittliche Wert der Richterschen Bilder. Im unverbundenen Gemüte werden sie harmonische Klänge, dem Zweifel und Irregeleiteten weisen sie den Pfad zum reinsten Glücke, für alle aber sind sie eine unerschöpfliche Fundgrube bester Gedanken, ein Quell reinsten Genusses. Das Gedächtnis solchen Meisters wird immerdar in Segen bleiben!

# A. Messe,

## Bankgeschäft,

# Riesa, Hauptstrasse.

### Verkaufsstelle der vereinigten Ziegeleien der Rieser Umgegend.

## Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte

wie:  
An- u. Verkauf von Staatspapieren, Aktien, fremdländ. Geldsorten;  
Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;  
Discontierung von Wechseln, Devisen;  
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;  
Hypotheken-Nachweis für den Darleiher völlig kostenfrei.

Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 2%  
von „ monatl. Kündigung „ 3% p. a.  
Bareinlagen „ viertelj. „ 4%

**Eine Frühstück-Betrachtung.** Wir haben durchschnittlich 10—12 Stunden nichts zu uns genommen, wenn wir früh morgens aufstehen. Das ist die längste Ruhepause unseres Magens. Das erste Frühstück beendet diese lange Ruhepause und hat gleichsam die Aufgabe, unseren Magen auf die lange und angestrengte Tätigkeit, die er während des Tages entfalten muß, vorzubereiten, den Magen gleichsam für seine Tage-Arbeit zu fit machen. Das vermag aber nur ein mildes, wohlbestimmtes Getränk, ein solches, das den Magen leicht und mäßig anregt, ohne die Nerven aufzuregen und andere nachteilige Folgen mit sich zu bringen, ein Getränk, das ferner immer von stets gleichmäßiger, unzweifelhafter Güte ist. Der Bohnenkaffee, das eigentliche Frühstück-Getränk der heutigen Kulturwelt, erfüllt in Wirklichkeit keine dieser Haupt-Bedingungen, denn, wird er stark zubereitet, so reizt er den Magen in übermäßiger, gesundheitschädlicher Weise, bewirkt eine unnatürliche Beschleunigung und Abkürzung des Verdauungs-Prozesses und reißt unseren Nerven und unserem Herzen höchst gefährlich; wird er dagegen dünn gelocht, so fällt er und überflutet einfach den Magen, ohne irgend welchen Nutzen zu bringen. Sein einziger Vorzug, der

ihm auch nicht abgesprochen werden soll, ist sein eigenartiger Wohlgeruch und Wohlgeschmack. Nach diesem allen würde das Raster eines Frühstück-Getränkes in jeder Beziehung dasjenige sein, welches das Aroma des Bohnenkaffees besäße, ohne einen einzigen seiner Nachteile aufzuweisen und welches zugleich genau den angeführten Bedingungen entspräche, die für das Haupt-Getränk einer der wichtigsten Mahlzeiten des Tages unerlässlich sind.

Existiert nun in Wirklichkeit schon ein solches Raster-Getränk oder ist es nur in der Phantasie der Hygieniker, Gesundheits-Apostel und Feinschmecker vorhanden? Es existiert und heißt — Kathreiners Malzkaffee. Dieses geradezu vollkommene Präparat besteht in hohem Grade den eigentümlichen Duft und Wohlgeschmack des Bohnenkaffees. Durch ein eigenartiges, patentiertes Verfahren wird dem kräftigen und köstlichen Malz das Kaffee-Aroma imprägniert vermittelst eines würzigen und gänzlich unschädlichen Extraktes aus dem Fruchtfleisch der Kaffeekirsche. Zu diesem Vorzuge gesellt sich noch die ausgezeichnete, mild anregende Wirkung, die Kathreiners Malzkaffee auf Nerven und Verdauungs-Organe ausübt, ohne die geringsten schädlichen, unliebsamen Folgen nach sich zu ziehen. Und schließlich

muß der Umstand entscheidend in die Waagschale fallen, daß Kathreiners Malzkaffee in immer gleichmäßiger Güte auf den Markt kommt, weil er nur aus edelstem und bestem Rohmaterial fabriziert wird. Er bietet die vollständige Garantie unbedingter Reinheit und stets gleichmäßiger Qualität, was durch zahlreiche übereinstimmende Gutachten sachmännlicher Autoritäten außer Zweifel gestellt ist. Diese Tatsachen beweisen, daß Kathreiners Malzkaffee eine der nützlichsten und für das Volk gesündlichsten Erzeugnisse der modernen Ernährungshygiene zu verzeichnen hat und daß er speziell als Frühstück-Getränk seinesgleichen nicht findet.

Man breche doch endlich mit der alten, eingelebten Unsitte, den Tag gleich mit dem Genuße eines unter Umständen gefährlichen und heimtückischen Giftes zu beginnen, gleich früh morgens ein nervenfeindliches Koffein, wie es das im Kaffee und im Tee enthaltene Koffein ist, zu genießen. Man bekehre sich zum Malzkaffee, man mache Kathreiners Malzkaffee zum ständigen Frühstück-Getränk und die heilsame Wirkung auf Magen, Herz und Nerven wird sich in kurzer Zeit schon erfreulich geltend machen.

# EINTRACHT

**Braunkohlenwerke und Briketfabriken, Berlin**

**Jahresproduktion:**  
ca. 45000 Wgg. Brikets,  
ca. 21000 Wgg. Siebkohle

**Salon-Brikets**

**Industrie-Brikets**  
(Wärfel und Nuss)

**Reine Siebkohle**  
in allen Größen



aus den renommierten  
Gruben der Gesellschaft:

**Grube Clara,**  
Walzow  
(Station Petershain),

**Grube Henriette,**  
Sallgast  
(Station Poley),

**Grube Louise,**  
Domsdorf  
(Station Beutersitz).

### Kirchennachrichten für Riesa.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis (27. Sept.) 1903.  
Predigttext für den Hauptgottesdienst: Ap. Gesch. 16,22-31; für den Frühgottesdienst: Luk. 7,11-17.  
Früh 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Klosterstraße (Pastor Buxthard); um 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatisstraße (Pastor Friedrich) und nachm. 2 Uhr Unterredung mit den Konfirmanden ebenda (Pastor Buxthard).  
Mittwoch, den 30. September c., abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaussaal über Joh. 5,12-20 (Pastor Buxthard).  
Wochenamt vom 27. Sept. bis 4. Okt. c. für Taufen und Trauungen Pastor Friedrich und für Beerdigungen Pastor Buxthard.  
Ev. Männer- u. Jünglingsverein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.  
Ev. Jungfrauenverein. Die Versammlung fällt aus.  
Kirchennachrichten für Riesa mit Zahnkassen. 16. Trinitatissonntag, d. 27. Sept. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in Riesa.  
Kirchennachrichten für Weiba. 16. Sonntag nach dem Trinitatisfest. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Hiermit warne ich Jedermann, welcher Frau Auguste Claus aus Vangenberg auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für dieselbe nichts bezahle.  
Vangenberg, den 24. Sept. 1903.  
Bernhard Claus, Dr. Richter.

### 10 bis 11000 Mk.

sind per 1. Jan. 1904 als 1. Hypothek anzuleihen. Bitte Adressen unter M. K. l. d. Exp. d. Bl. abzugeben.

### Auszuleihen

sind auf 1. Hypothek 4250 Mk. u. 1300 Mk.  
Der Kirchenvorstand zu Weibitzener.

### Reisende

gesucht für den Verkauf eines sehr gangbaren Artikels. Großer Verdienst.  
J. Fritz & Co., Frankfurt a. M. 9.

## Maurer und Arbeiter

werden angenommen bei **Gebrüder Dinte.**  
Eine ordentliche **Anspanner-Familie und 1 Kutscher** sofort gesucht. Rittergut Kleinitz.

## Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.  
Geschäftsjahres Ende Juni 1903:  
82600 Personen mit 663 Millionen Mark Versicherungssumme.  
Vermögen: 232 Millionen Mark.  
Bezahlte Versicherungssummen: 168 Millionen Mark.  
Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfänglichkeit dreijähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. — Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.  
Auf die Prämien der lebenslänglichen Todesfallversicherung (ordentliche Jahresbeiträge der Tab. I) wurden seit 1888 unverändert alljährlich **42% Dividende** an die Versicherten vergütet.  
Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter  
**Ferdinand Schlegel, Riesa.**

ACHT

# HAUSWALDT

ist doch der beste  
Kaffee-Zusatz.



Joh. Gottl. Hauswaldt  
Magdeburg. Gegr. 1786.

## Reeller Möbel-Ausverkauf.

Wegen Besitzwechsel des Grundstückes Vangestr. 33 soll das innehabende 4 Stock hohe Fabrikgebäude schnellstens geräumt werden und stellt deshalb das in 10 großen Ecken und 5 großen Zimmern aufgestellte Möbel-Lager zum sofortigen Ausverkauf mit **15-20% ermässigten Preisen.**  
In grosser Auswahl empfehle:  
Hocheleg. Schlafzimmer in Ruhl, Eiche, Satin u. limit. von 180 Mk. an.  
Hochelegante Speisezimmer in Ruhl u. d. Eiche.  
Hochelegante Salons in Mahagoni, hell und dunkel, Kirschbaum und Satin, sowie grosse Auswahl in Plüsch Garnituren, Plüsch- und Rips-Sofas, Buffets, Schreibtische, Bücher-Schränke, mit und ohne Truhe, Kleider- und Wäsche-Sekretäre, Vertikow, Trumeau, Pfeiler-Spiegel, Salon-, Speise- und Sofatische, engl. und franz. Vertikalen, Waschtische und Kommoden u. Wärmor, Küchen-Buffet und Schränke, Teppiche in nur solider sauberer Ausführung unter 5jähriger Garantie.  
Besichtigung jeders. auch Sonntags von 11-3 Uhr gern gestattet.  
Gekaufte Möbel werden frei Wohnung geliefert und bis zur Lieferung kostenlos aufbewahrt.

## Brautleuten

ganz besonders zu empfehlen.  
Leipziger Möbelhallen Carl Max Raschig  
Leipzig, Langestr. 33, nahe Marienplatz  
Hauptgeschäft Leipzig, Tauchaerstr. 32, Baitenberg.

## Herzliche Bitte.

Von einer Anzahl Gemeindeglieder sind alljährlich Liebesgaben für die ärmere Mission in der Pfarramts-Expedition abgegeben worden. Das unterzeichnete Pfarramt bittet auch dieses Jahr wieder herzlich, die der Mission zugedachten Liebesgaben in den nächsten Wochen in der Pfarramts-Expedition abgeben zu wollen. „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“  
**Das ev.-luth. Pfarramt.**  
Friedrich, W.

---

Am 1. Oktober fällige Coupons und verlotte Wertpapiere werden bereits von heute ab kostenfrei eingelöst.  
Riesa, 14. September 1903.  
**Reuz, Blochmann & Co.**  
Filiale Riesa.

Ein größeres Quantum

## erstklassiger landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte,

als: Drillmaschinen, Cultivatoren, Dreschmaschinen, Göpel, Häckselmaschinen, Pflüge, Eggen und Ackerwalzen jeder Art und Größe verkauft, soweit der Vorrat reicht, weit unterm Preise  
**F. C. Winter.**  
Spezialfabrik in Hartoffelerntemaschinen.  
Reparaturen aller Art sachgemäß und prompt.  
Landwirtschaftliche Schule zu Meissen.  
Der diesjährige Winterkursus beginnt Dienstag, den 20. Oktober.  
Anmeldungen für denselben nimmt entgegen Professor A. Endler, Direktor.

## Seidenstoffe

für Braut- u. Hochzeitskleider.  
Billigste Preise.  
Seidenhaus  
**Albert Krohne, Dresden,**  
Altmarkt - Rathaus.

## Tadellose Wäsche

erzielt man mit  
**Döbener weisser Terpentin-Schmierseife**  
— seit Jahren gern gekauft und bevorzugt. Man verlange ausdrücklich: **Aechte Döbener.** Zu haben bei:  
Gotthilf Baumbach, Hermann Grünberg, Gustav Grünberg, J. T. Mitschke Nohf., Max Mehner, Hermann Müller, Ernst Schäfer Nachf., F. W. Thomas & Sohn, C. Uehner, Felix Weidenbach.  
Max Bergmann, R. Radisch, W. verw. Kühne. In Gröbba: Theodor Zimmer, Alb. Pietsch, Carl Galle, Herm. Rossberg. In Weida: Johs. Jähne.

## Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan ist billig  bequem sparsam schon die Wäsche.



**Julius Feurich Leipzig**  
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik  
**Flügel und Pianinos**  
Fabrikat ersten Ranges  
Gegr. 1851  
Vielfach prämiert. Cataloge gratis.

der Kameraden hörte ihn; offen gestand er seine Abneigung gegen das Wasser ein. Auch seiner Braut sagte er brüsk sein Leid und schilderte ihr derartig die Gefahren, denen er täglich auf der Schwimmbahn ausgesetzt war, daß das arme Mädchen keine ruhige Stunde mehr hatte und sich in den Träumen bereits trauernd am Sarge des Geliebten sehen sah. In ihrer Angst wendete sie sich an die Dorfweise, eine alte 80jährige Frau, welche ob ihrer Kenntnisse in hebräischer Hand. Diese fand die Sache auch sehr schlimm, versprach ihr aber zu helfen, indem sie ihr einen „Schubbrief“ gab, der vor vielen vielen Jahren vom Himmel gefallen sei und jedem Schutz und Rettung bringen sollte, der ihn bei sich trüge. Diesen Brief sollte sie abschreiben und ihrem Bräutigam schicken, dann würde er sofort schwimmen können und sicher sein vor jeder Gefahr. So war für das arme Mädchen ein hartes Stück Arbeit, diesen Brief mit allen Bemerkungen abzuschreiben, aber die Liebe überwand alle Hindernisse und mit großen ungeliebten Buchstaben schrieb sie den Brief abends in ihrer Kammer ab, um ihn gleich am nächsten Morgen dem Briefträger zur Weiterbeförderung mitzugeben.

Als Kutschke das Schreiben erhielt, war er ob dieses Liebesbeweises ganz gerührt. Der Inhalt des Briefes befreite ihn sehr, und er war „voll und ganz“ von der Wirklichkeit desselben überzeugt. Nur eins machte ihm Bedenken, daß man den Brief stets bei sich tragen mußte, was doch beim Schwimmen nicht ganz einfach war. Aber vertrauensvoll nahm er den Schubbrief mit zur Schwimm-Anstalt und legte ihn, ohne daß es einer der Kameraden sah, in seine Bodehose. Dann betrat er mutiger als sonst das Sprungbrett. Während der Schwimmlehrer ihm den Ort ummachte, fragte er: „Na, Kutschke, wie ist's, wollen Sie heute endlich einmal schwimmen?“ Und voller Zuversicht auf die untrügliche Wirkung seines „Schubbriefes“ entgegnete er stolz: „Heute schwimme ich von ganz alleine.“ Damit betrat er — was er bisher nie zu bewegen gewesen — das äußerste Ende des Sprungbrettes. Noch ein kurzes Zaudern, dann aber stürzte er sich mutig ins Wasser. Aber sich da, der „Schubbrief“ hielt ihn doch nicht ohne weiteres über Wasser; da er aber sich zu weit hinausgemagt, konnte er sich nicht wie sonst an der Leiter anklammern, und da der Schwimmlehrer ihn nicht bis zur Leiter heranzog, so blieb Herr Kutschke nicht anders übrig, als sein Heil im Schwimmen zu suchen, und — was er selbst nicht für möglich gehalten hatte — es ging ganz gut, so daß er zehn Minuten an der heißen Seine schwamm. Stolz auf seine Leistungen entstieg er dem Wasser, von schallendem Gelächter der Umstehenden empfangen. Die Lunte des Schubbriefes hatte sich nicht als waschecht gezeigt und deutliche Spuren auf Röcker und Bodehose zurückgelassen.

Aber unser Held ließ sich durch den Spott nicht weiter beizen, selbst dann nicht, als einer der Kameraden den durchweichten Schubbrief ergriff und im Triumph auf der Schwimmanstalt herumtrug.

Nachdem Kutschke einmal seine Schwimmfähigkeiten erlernet hatte, überwand er seine Wasserfurcht, und nach acht Tagen schwamm er sich frei.

So hatte der „Schubbrief“ doch sein Gutes gewirkt, allerdings in ganz anderer Weise, als Kutschke und seine Braut es sich gedacht hatten; Kutschke hatte sich von der Wertlosigkeit desselben überzeugt, aber Selbstvertrauen zu sich und seinen Fähigkeiten gewonnen.

**Vermischtes.**

**Frauenzimmer.** Mit der Erkenntnis: „Ist der Kadaver Frauenzimmer eine Verleumdung?“, ging vor einiger Zeit durch die Posten die Mitteilung, in Augsburg ist ein Verleumdung von seiner Größe mit einem Schwere bestraft worden, weil er die Verleumdungen eines größeren Geschlechts als Frauenzimmer bezeichnet hatte. Ein trauriger Mensch in der Geschichte des einst hochgelobten Wortes wird, so ähnlich die „Woch. R. R.“, auch dieses Erkenntnis bezeugt. Im 15. Jahrhundert kam das Wort Frauenzimmer aus, welches in der Bedeutung des hochmittelalterlichen Rittertums — Frauenzimmern. Sie hielt sich bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts, und wurde dann durch die schickliche weibliche Bildung Frauenzimmergewand, der kein langer Atem schicklicheres Bedienungswortungen durchgemacht. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts bezeichnet man damit die Gehörliche der Frauen, die sich im Gemach einer edlen Dame anzuordnen pflegten, also besonders das weibliche Geschlecht der Küche. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde die Bedeutung verändertes: Frauenzimmer ließ den jetzt an die Gehörliche von weiblichen Dienstleistungen überhaupt. Die Verleumdung konnte man so die vorerwähnte Damezeit legend einer Stadt; in diesem Sinn heißt E. K. Kater in seinem Schlußwort von dem „Frauenzimmer zu Breda“. Erst im 18. Jahrhundert begann man allgemein, ein einzelnes weibliches Wesen als Frauenzimmer zu bezeichnen. Ganz verlässliche Beispiele beweisen, daß es bereits im 17. Jahrhundert möglich, aber nicht üblich war. Nach 1758 erlitt die Sprache eine Veränderung, die Wort in dieser Umwandlung zu gebrauchen. Andere gestanden es zwar zu, wollten das Wort aber nur als Bezeichnung für eine vorerwähnte Dame geben lassen, so z. B. J. J. Hell in seinem deutsch-lateinischen Wörterbuch von 1741. Noch Compe vertritt 1808 in seinem Wörterbuch der deutschen Sprache unter einem Frauenzimmer „eine einzelne Person weiblichen Geschlechts von gutem Stande; das geringere Personen gebraucht man den Kadaver Frauenzimmer und Weibchen.“ Aber bereits 1785 schlug Wieland in einem Brief an den Buchhändler Reich in Leipzig vor, die Uebersetzung der Bibliotheca universalis des Dames als „Damenbibliothek“ anzunehmen zu lassen: „Denn die Dames in der eigenen Bedeutung lassen sich nicht fern unter die Kadaver Frauenzimmer setzen; und die Uebersetzung möge es wohl werden, wenn sie (nach französischer Sitte) Dames gehalten werden.“ Heute ist das Wort Frauenzimmer in der guten Umgangssprache verdrängt. Dagegen ist es in der oberdeutschen Volkssprache allgemein üblich, ohne jeden schicklichen Beleg, während es in Norddeutschland wohl nur als Bezeichnung arbeitsloser Weibchen gilt. Der schickliche Verleumdung in Augsburg wird jedenfalls erkannt gewesen sein, als er einer Verleumdung der betreffenden Dames beschuldigt wurde. — Die Geschichte des Wortes Frauenzimmer ist möglich in ihrer Ficklanger Volkswort von G. Seidenadel behandelt worden.

**Text- und Einsprüche.**

Mit Texten zu tunen, kann  
An deiner Seite nie die Fäden, doch  
Wißt du in einer Post geladen, so sieh  
Die erst die Lustigen an. Paul Heyse.

Wißt man dich zum alten Mann,  
Doch dich's keine Liebe leben.  
So allein kannst du werden,  
Doch du selber bist von'm Kopfen. Paul Heyse.

Druck und Verlag von Renger & Wittenberg, Niesitz; für die Redaktionen verantwortlich Hermann Schmidt in Niesitz.

# Erzähler an der Elbe.

Belegz. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 39. Niesitz, den 26. September 1903. 26. Jahrg.

## Verlorenes Leben.

**Erzählung von H. Wolfmann. Schluß**

Und da fragte ich auch meinen Freund Oskar Schade, der einen Augenblick gedankenvoll auf die im Mondlichte glitzernde Saalfist hinausschaute: „Oskar, denkst Du noch an unsere schönen Donbelsfahrten einst?“

Er schaute tief auf, aber er gab keine Antwort.

„Oskar,“ rief ich fort, „ich durfte einst Zeuge Deines Glückes sein, und weiß Gott, ich habe Dich manchmal im stillen beneidet! Willst Du mir nicht anvertrauen, wie alles gekommen ist, warum Dein Verlobtes mit Helena endigen mußte?“

Er sah ein Weibchen lächeln vor sich hin, dann erwiderte er: „Warum rührst Du an vergangene Zeiten und Dinge? Muß denn jede Jugend-Überzeugung mit einer Zeit endigen?“

Bewundernd blifte ich ihn an. „Jugend-Überzeugung? Oskar, ich meine, jenes Mädchen war Dir mehr, als man so oberflächlich unter einer Studentenliebe dreht! Helena war zu gut dazu, um die schönsten Jahre ihres Lebens für eine Jugendarbeit hinzupferren! Wie waren immer vertraute Freunde, aber auch Deine einjährige Braut ist mir wert gewesen. — Du mußt mir bekennen, was zwischen Euch getrieben ist!“

Nur Redend und widerwillig kam's heraus: „Ich habe Helena ihr Wort zurückgegeben.“

„Und warum?“

„Ja, lieber Axel, das Leben ist verurteilt ernst, und manches glänzende Wunschloß, das wir gebaut, sieht hernach, wenn die Zeit herangetrieben ist, verzwiefelt unheimlich und armselig aus! Es waren damals schickliche Zeiten für uns Philologen; mein Probefahrer war herum, und ich konnte von Glück sagen, da irgendwo in Hinterpostern als Hilfslehrer mit lässlichen Dilettanten meine pädagogische Tätigkeit beginnen zu dürfen. Helena wollte ja warten, gewiß! — nie kam ein Wort der Klage in ihren Worten vor. Im Gegenteil: sie wollte immer wieder meinen Mut zu beleben und mahnte mich zur Geduld, jeder ihrer Briefe war mir eine Erquickung. Aber, weißt Du, die Weisheit des Lebens ist schließlich mächtiger als alle Liebeschwärmerei. Die Aussichten waren trübe, unsere Verlobung zog sich schon über Jahr und Tag hin, und Helena wäre vielleicht ein verständiges, altes Mädchen geworden, ehe wir unsere Heirat gründen konnten. Du weißt, Vermögen hatten wir beide nicht. So habe ich mich denn eines Tages hingesetzt und ihr abgeschrieben, das heißt, ich habe ihr die Freiheit zurückgegeben. Vielleicht, ja höchstwahrscheinlich, daß sich ihr eine andere Partie bieten würde — ich konnte es nicht von ihr verlangen, daß sie noch länger warte. Später vielleicht, wenn ich in ein sicheres Brot gekommen, wenn sie dann ihre Hand noch keinem andern verlehnt und mich noch ein klein wenig lieb habe...“

„Und später, als Du ans Ziel gelangt warst?“

„Ob ich von neuem vor sie hingetreten bin, meinest Du? Lieber Axel, so ein paar Jährchen küßten wunderbar ab! Ich hab's mir wohl selber mehr denn einmal eingeredet, von mir müßte ich zu ihr hin und sie heimholen als meine Hausfrau, — und ich kann sie nie vergessen, das kannst Du mir glauben! Aber sie hat wohl längst ein

Mädchen an der Seite eines andern Mannes gefunden, und wenn nicht, wer weiß, ob ich nicht bloß ihren Frieden gestört, ob sie mich nicht mit Wohl empfangen hätte!“

„Du meinst, weil Du ein solches Gewissen ihr gegenüber hast?“

Er wollte antworten: „Aber...“, aber er sagte gleich ganz sanftmütig hinzu: „Oft hat's mir leid, ich habe mit jenem herzlichen Mädchen meine Jugend und einen schicklichen, harmlosen Traum vom Glück begraben. Aber was hilft's? Das Leben macht einen heutzutage zum Rechner. Man muß doch mit der Welt leben, und die Ansprüche sind größer geworden, als wie unsere Väter jung waren.“

Nach einer Pause des Sinnens drängte sich mir die Frage auf die Lippen: „Und bist Du nun glücklich mit dieser verständigen Lebensanschauung und Deiner ganzen Vernunftreligion, wie Du sie früher zu nennen liebtest?“

Mit einem Lachen, das mir nicht gefiel, gab er zur Antwort: „Lieber Axel, willst Du Deine Verlobungs-Briefe von Anno dagumal wieder aufschreiben? Ich stehe auf dem Standpunkte Eures alten hebräischen Weisen aus dem Alten Testamente mit seinem: „Es ist alles eitel!“ — Im übrigen, was die Heiratsfrage betrifft, so ist meine Philosophie heutzutage: „Schönheit vergeht, Geld besteht!“

Ich war den übrigen Teil des Abends trübe gestimmt und schweigend. Mir war, als sei etwas Hohes und Hehres, an das ich bisher geglaubt, vor meinen Augen in Trümmer geschlagen und als hätte sich zwischen mich und Oskar Schade eine unsichtbare Scheidewand gezogen.

Auch als es zur Rückfahrt ging und beim Einsteigen in die Kähne ein paar angefeuchtete „Juchse“ das übliche unwillkürliche Bad in der kühlen Wasserlut nahmen, konnte ich nicht recht von Herzen mitfahren.

In der elektrischen Straßenbahn, die mich zum Bahnhofs führte, sah eine junge Frau mir gegenüber. Ich hätte darauf schwören mögen, daß es Helena doch war; doch jetzt trug sie wohl einen andern Namen. — Sie hatte auch ein allerliebtes, blondhaariges Mädchen von vier bis fünf Jahren neben sich. Sie war ein wenig voller geworden, ein knappes Kostüm von unauffälliger Eleganz umschloß ihre wohlgenährte Gestalt. Aus dem Anblick sprach eine ruhige Sicherheit, eine stetige, ein wenig herbe Energie. Ihre schönen grauen Augen schweiften mit einem süßen, gleichgültigen Blick über den Mann ihr gegenüber hin; sie erkannte mich wohl nicht, ich hatte mir ja mittlerweile einen Vollbart zugelegt.

Ob sie's gewesen ist?

Wachte sie das Glück gefunden haben, das sie verbiene — zumal nach der heben Enttäuschung, die ihr ein Mann bereitet, der mir nahe gestanden!

III.

Und wieder drei Jahre später traf ich meinen Freund Schade noch einmal, ganz zufällig, auf einer Reise.

Die großen, köstlichen Dampfer der Kopenhagener „Dampf-Schiffahrt“ fahren täglich effische Male den Sund bis aus Rottoget hinauf und hinab. Rings des Sundstrandes liegt eine ganze Anzahl wunderbarer Badeorte im grünen Schmelde alter, prächtiger Buchenwaldungen.



Das Wasser des Sundes ist so spiegelglatt, daß man vom Schiffe herab im Sonnenlichte durchsichtlich den Sand des Grundes und jeden Stein daraus erkennen kann. Drei Stunden fährt der Dampfer nordwärts an der Küste Seelands entlang, und wohl ein Duzend mal wird angelegt oder ausgehohlet.

Unter den Fahrgästen, die auf der Landungsbrücke des fassonablen Seebades Kampenborg auf das Festmachen des Schiffes warteten, fiel mir ein Ehepaar besonders ins Auge. Dem hochgetragenen Herrn im hellen, streng westlichen Ueberzieher mußte ich kennen: da war er wieder, mein Freund Oskar Schabe! Als er mit seiner Dame über die Landungsbrücke auf das Deck unseres Dampfers trat, fiel sein Auge auf mich. Auch er erkannte mich auf der Stelle, und wir schüttelten uns in der Freude des Wiedersehens herzlich die Hände.

Er stellte mich sofort seiner Frau vor, die erwartungsvoll auf den Fremdling schaute. Seine lauten verbindlichen Freudenbezeugungen schienen nicht nach dem Sinne seiner Gattin zu sein. — Sie hatte eine kleine, scharfe Nase zwischen den Brauen.

Oskar Schabe war der Alte und doch auch wieder nicht. In seiner äußeren Erscheinung hatte sich wenig geändert, nur seine übertriebene Eleganz war mir aufgefallen. Sein Gesicht kam mir etwas gerötet vor; ein gewisser Zug um die Augen schien mir darauf hinzudeuten, daß er den Freuden der Tafel und des Webers mehr als gut war hold geworden. Aus seinen Winken sprach etwas Unbehagen, was ich früher nie an ihm wahrgenommen, und auch seine Reden und Freuden-Bezeugungen hatten etwas Flackerndes, Erzwingendes, Bekümmertes. Ich vermehrte an seinem ganzen Wesen und Gebaren die alte, gewinnende Natürlichkeit.

„Aber so trocken — mit Seelst und Aussticht — feiern alte Freunde und Genußbrüder ihre Wiedersehen nicht!“ lachte er. So liegen wir denn miteinander in den Speiseaal hinab. Wir trübten uns „old dord“ nach nordischer Sitte. Nach der Plöcke mit dänischem Aquavit sprach Oskar Schabe zwischen durch zu — eifriger, als mir und noch jemand lieb war. Das hältchen auf der Sten der jungen Frau weißte nichts Gutes.

Ich mußte verlohnen ihre ganze Erscheinung. Ein graueibenes Reisefleid umhüllte ihre schmale, etwas edige Figur. Das auffallend breite, goldene Kettenarmband und die goldene Brosche mit einer großen Perle inmitten schienen mir Zeichen, daß Oskar Schabe bei seiner Ausgewähltheit gefunden, was er gesucht und ersehnt, als Grundlage eines „realen“ Lebensglückes. Oder hatte er noch mehr an ihr gesucht — Ähnliches, wie ihm einst eine andere in einem reichen und reinen Herzen barbot?

Frau Schabe hatte ein feines, regelmäßiges, etwas scharf gezeichnetes Gesicht unter dem glatt gestichelten Haar; aber ihre staubblauen Augen hatten einen merkwürdig fahlen Blick. Ihr ganzes Wesen war vornehme Gemessenheit; es ging — ich konnte mir nicht helfen — gleichsam ein erkältender Hauch von ihr aus.

Ich merkte es ihr an, wie wenig das überlaute Gebaren meines Freundes nach ihrem Sinne war, zumal nachdem er die vom Steward gebrachte Plöcke Rheinwein entseht, und wir anstehen auf die „alte Zeit“, wobei er selbst verschämt ein Auge zuckelt. Die Dame blieb wortlos, jedoch ich mich schließlich, nachdem der höflichkeit Genüge getan war, auf den Austausch der Grüßwörter mit meinem Freunde beschränkte. Offenbar war Oskar Frau von diesem ganzen Reifebenentwurf nicht über die Nase erhaben.

Der Dampfer legt für kurze Zeit in Helsingborg an; die weißen Passagiere schreien mit nach Helsingborg. Die schwedische Hofkapelle bespielte sich gar lustlich am Rufe

einer bewohnten Anhöhe mit. Wir mußten im Gänsemarkt durch die Zollkammer hindurchschreiten und vor den prüfenden Augen der schwedischen Zöllner Neuverpassieren.

Der Kärnan-Damm, der darüber auf der Höhe gen Himmel ragt, ist ein kolossales Bauwerk, der letzte Rest der alten Helsingborg, um deren Mauern in den Kriegen der Jahre mancher blutige Strauß ausgefochten ward. Wir wollten ihn ersteigen wegen der wunderbaren Aussicht, die sich von seiner Plattform eröffnete. Frau Schabe bat, sie zu dispensieren, da alle Berg- und Turmbesteigungen sie angegriffen; Oskar ließ mich in den Arm, machte aber das ernsthafteste Gesicht von der Welt. Wir brachten sie in den Gastraum des freundlichen „Hotel Wallberg“ am Marktplatz zu Füßen des Turmes, dann schritten wir miteinander die Serpentinne des Berges und die breiten Stufen des gewaltigen Bauwerkes hinauf.

Oskar war merkwürdig still geworden, und ich schaute mich, ungarig fragen an ihn zu richten.

Da droben übersehbar war ein umfassendes und köstliches Panorama. Zu Füßen dehnt sich das stilles Meer von Helsingborg und der hübsche neue Hafen, wo ansehnliche Dampfer festgemacht liegen. Oberhalb gegenüber an dieser schmalsten Stelle des Sundes liegt Helsingborg; zur Rechten seiner Hafen-Einbucht ziehen sich die von Gletschern starrten Wälle der Kronberg hin, — das altertümliche, gewaltige Schloß selbst ragt dahinter mit seinen Türmen und Giebeln ganz malerisch in die Höhe. Zur Linken die lange Wasserstraße des Sundes, von vielen Fährzügen belebt — man überhauet ein langes Stück der schwedischen und dänischen Küste. Rechts öffnet sich das Kattegat; jene Erhebung auf dem letzten Vorsprunge des schwedischen Festlandes ist das Kullensgebirge.

Wir ging das Herz auf bei dem herrlichen Blick in die Weltweite zu unsern Füßen, und ich machte meinen Freund in dem Witzelungsdrange, der uns an solchen Stätten wohl unwillkürlich überkommt, auf diese und jene Einzelheit in dem wunderbaren Landschaftsbilde aufmerksam.

Oskar war, das merkte ich, nicht bei der Sache. „Schanderheit! wackeres Volk hier oben!“ sagte er mit etwas schwerer Zunge. „Solche Metereen ohne realen Hintergrund sind nicht nach meinem Geschmack!“

Ich sah ihn von der Seite an und dachte mir das Meinige. So liegen wir einstückig wieder hinab. Am Fuße des Turmes stehen Bänke im Grünen. „Laß uns einen Augenblick ausruhen!“ sagte er, und wir ließen uns nieder.

„Auch wenn, lieber Karl, erzähle mir vor alles Dingen, was Du treibst im fernem Osten unsern gefegerten Vaterlandes! Wir gehst den Zeiten?“

Ich berichtete von meinem Amt und Haus, was ihn interessieren konnte; dann fragte ich ihn: „Auch seit wann hast Du das Joch der heiligen Ehe auf Dich genommen?“ Ein Schatzen floß über sein Gesicht, als er erwiderte: „Ich bin seit zwei Jahren verheiratet. Weißt Du übrigens, daß ich mich seit dem vorigen Jahr in Berlin habilitieren habe?“

„Du bist Dozent geworden — für alle Sprachen?“

„Ja, meine Frau wollte es nicht anders. Da verheiratet, die kleinen Verhältnisse des Provinzialstudiums — sie ist geborene Großstädtlerin — das ganze reiste Niveau, auf das unser Familienverlecher untereinander gestimmt war, das alles hat ihr nicht behagt. So hat sie mir denn zugefagt, daß ich mich der Universitätskarriere zuwenden mußte.“

„Wie und wo hast Ihr Euch denn gefunden?“

„Ja, was ist da viel zu erzählen?“ erwiderte er nach einer kleinen Weile. „Die hatte Wohlgefallen an mir ge-

hoben. Du weißt ja.“ sagte er mit einem Aufblenden der alten Gesichtsfröhenheit. „daß ich mich immer sehen lassen konnte und heutzutage ziemlich Glück beim weiblichen Geschlecht gehobt habe. Sie war Witwe, unabhängig und mündig, längst im Besitze ihres väterlichen Vermögens. Auf einer Reise lernten wir uns kennen, auch sie gesiel mir nicht übel, und so haben wir uns denn verlobt und bald darauf geheiratet.“

Es war nicht die stille Herzensheiterkeit eines begünstigten jungen Ehemannes, die aus seinem Besitze herausleuchtete. Es kam alles so keltisch trocken und uninteressant heraus. Das gab mir viel zu denken.

„Und fühlst Du Dich von Deinem neuen Wirkungskreis beirrigt?“

„Ja, — warum sollte ich nicht? Das heißt, weißt Du, es ist eine langweilige Karriere, und es gibt viel zu schäufeln, wenn man vorankommen will. Im ersten Semester hatte ich zwei Hörer und im vorigen drei; das ist ja depressivierend, aber es geht alles so, bis man einen Namen und eine Position gewonnen hat. Ich bin ja immer von meiner Gymnasialzeit an so leidlich mitgenommen — nicht unter den ersten, aber auch nicht ganz unter den letzten, weißt Du, aber nun kommt's einen doch sauer an, sich wieder kramm auf die Hosen zu setzen und in die Tiefen der geliebten Wissenschaft einzudringen, um womöglich etwas Neues, was nicht Dagewesenes herauszuklauben, verstehtst Du...“

Ich nickte stumm.

„Aber meine Frau will's doch durchaus und drängt mich, daß ich etwas Großes, etwas Epochenmachendes zurechtrage. Sie will mit Gewalt einen bedeutenden Namen zum Gatten haben!“

„Ihr macht wohl ein großes Haus in Berlin?“ fragte ich so nebenbei.

Oskar seufzte.

„Ach ja, es geht. Wir haben eine hübsche Villa, dicht beim Tiergarten, und Menschen gehen genug aus und ein, sogar Bekanntheit! Du verstehst, lieber Karl, Feingard hat in ihrer ganzen Lebensauffassung einen großen Zug; sie mag das Kleine, Beschränkte, Philisterhafte in der Häuslichkeit nicht.“

Der gute Junge! Durch alle Bitterkeit, die aus seinen dürftigen Mitteilungen unverkennbar herausklang, war doch seine angeborene Gutherzigkeit nicht erloschen, mit der er das seinem innersten Wesen widerstrebende Gebaren der Gattin vor dem Freunde zu entschuldigen trachtete.

„Es muß doch schön sein, frei von allen Kleinlichen Mühsorgen sich das Leben untertan machen zu können?“ bemerkte ich. „Ich könnte Dich darum beneiden, daß Du mir alle Jahre die wundervollsten Reisen machst und alle Herrlichkeit der Erde schauen kannst, wie es immer unser Neigungswunsch war — weißt Du noch?“

„Ja, ja,“ bestätigte er zerkent, „wer reifen jedes Jahr; aber meine Frau ist mehr für das Festhafte an den großen Orten, wo die oberen Zehntausend zusammenströmen. Vorher waren wir vier Wochen in der Schweiz, — in St. Moritz, jetzt vorgestern haben wir uns in Kampenborg wieder gelassen.“

„Kon, so hat ja Dein ganzes Leben den großen Zug bekommen“, scherzte ich, „während wir kleinen Provinzialen uns schlacht und recht durchs Leben kämpfen.“

Er lachte auf, — es klang hart und bitter.

„Ja, Sorgen um Nahrung und Kleidung habe ich ja — Gott sei Dank — nicht! Meine Frau läßt mich immer nach der neuesten Mode gehen, — sie will Senat machen mit ihrem Wanne, sagt sie selber; und Rüche und Keller ist ja auch ganz leidlich bestellt in unserm Hause. Auch im Taschengeld hält sie mich nicht knapp, das muß ich ihr lassen!“

Wie das alles herankam! Es sollte scherzhaft klingen, aber wach bitterem, trostlosen Gram hohete ich aus der erzwungenen Lustigkeit des alten Freundes heraus! Und nun entrang sich seiner Brust ein tiefer Seufzer, und über sein Gesicht bereitete sich ein Ausdruck schmerzlicher Resignation, der mir ins Herz schmitt.

Im Hotel Wallberg verabschiedete ich mich von der Gattin meines Freundes. Kühl und förmlich, wie unsere Begrüßung gewesen, war auch der Abschied, und als mich Oskar mit lauter Verbalität bedangte, auf jedem Fall in absehbarer Zeit Berlin und sein Haus zu besuchen, mußte Feingard wohl oder übel auch ihres köstlichen Einladungs hinzugeben.

Und dann, als wir uns trennten, presste er mir meine Hand mit seinen beiden Händen so fest zusammen, daß sie mich fast schmerzte, und in seinen Augen suchte es verächtlich.

Armer Freund!

Kun halte ich das Zeitungsblatt in der Hand, und wieder und wieder steigt mein Blick über die wenigen Zeilen, die so Ungeheures melden. Mir ist, als müsse mich eine Augen-Verblendung, eine Komens-Verdrehung, ein Trauffehler narren.

Aber nein, da steht ja — nur allzu deutlich: „Besten wurde die Gesellschaft, namentlich unsere akademischen Kreise, durch eine Trauernachricht in tiefe Bestürzung versetzt. Der Privatdozent für altklassische Sprachen, Herr Dr. phil. Oskar Schabe, ist freiwillig aus dem Leben geschieden. Da der Verbliebene nicht nur in geistlichen, sondern — wie man hört — glänzenden pekuniären Verhältnissen und zudem in harmonischer Ehe mit einer gleichgesinnten, tief veranlagten Frau lebte, kann der Beweggrund zu der traurigen Tat nur in einer augenblicklichen geistigen Störung gesucht werden. Die Wissenschaft verliert in dem jungen, hochbegabten Gelehrten einen rastlosen Forscher und geistvollen Interpreten und unsere Universität im besonderen eine vielversprechende, allseitig beehrte Kraft. Die junge Gattin steht untröstlich an der Bahre ihres nach kurzer, glücklichster Ehe so plötzlich von ihrer Seite gerissenen Geshenen.“

Die Zeilen waren ungewöhnlich inspiriert. Also dies mußte das Ende sein? Wie ganz anders hätte sich vielleicht beim Leben gestaltet, wenn... ja wenn... Armer Freund!

Der „Schutzbrief“.

Querschnitt von P. Kullend wachen. Pionier Rutshke war ein großer Feind des Wassers; sein Grundzug war: Wasser hat keine Ballen. Wie er mit dieser Ansicht gerade zu den Pionieren gekommen war, deren Dienst doch zum größten Teil sich auf dem Wasser abspielt, das wußte er nicht; gefragt hatte ihn die Erlaubnis-Kommission nicht, ob er zu dieser Waffe wollte, sonst hätte er sich sicher wo anders hingewendet. Ganz besonders unangenehm war ihm der Schwimmunterricht, und wie der ältere Jahrgang die Tage bis zur Entlassung zählte, so zählte er die Tage bis zum Eintritt der älteren Jahrgänge, welche dem Schwimmbassin ein Ende machte.

Nicht, daß er überhaupt keine Anlage zum Schwimmen besaß — im Gegenteil, er lernte die einzelnen Tempas sehr gut — aber sobald er an der losen Deine schwimmen sollte, war er nicht dazu zu bewegen, auch nur einen Schwimmstich zu machen; lieber ließ er sich untergehen, wußte er doch, daß er sofort aus dem Wasser gezogen werden mußte. Kein Tadel der Vorgesetzten, kein Spott

## Der Rauchwarenhandel.

Von Paul Siegel, Leipzig-Ostl.

Wir entnehmen nachstehenden Aufsatz der „Deutschen Export-Revue“ mit deren Genehmigung:

Das Pelzwerk, schon zu Urzeiten vielfach Bekleidungsgegenstand dienend, hat seine rechte Bedeutung erst im Fortschreiten der Kultur gefunden. Und so ist heute Pelzwerk ein fast unentbehrlicher Faktor im Bekleidungsweisen geworden. Daraus hat sich im Laufe der Zeit die jetzt so blühende Pelzwarenindustrie entwickelt, die sich zusammensetzt aus dem Rauchwarenhandel (Beschaffung des Rohmaterials) einerseits und der Pelzverarbeitung (Räuchererei und Konfektion) andererseits.

„Rauchwaren“ ist die Bezeichnung von Pelzwerk in un bearbeitetem Zustande wie solches in die Hände der Räucherer gelangt. Der Zentralpunkt für den Weltmarkt in Rauchwaren ist Leipzig. Einmal wegen dem Handel selbst, dann aber auch wegen der dort domizilierenden Rauchwarenzurichterei und Färberei. Ebenfalls sehr wichtige Zentren für den Rauchwarenhandel bilden die Londoner Rauchwarenauktionen und die russischen Messen und Märkte zu Wjshnij-Nowgorod und Irbit. Die Entwicklung des Rauchwarenhandels in seiner heutigen Bedeutung datiert aus der Zeit des siebzehnten Jahrhunderts, und zwar durch Bildung der noch jetzt bestehenden Hudsons Bay-Kompagnie, welche den Fang und die Veräußerung der kanadischen Pelztiere monopolisierte. Diese vorzüglich organisierte Gesellschaft versorgt nicht nur ihren heimischen, sondern fast den gesamten kontinentalen Pelzkonsum in amerikanischen Artikeln. Der Verkauf der Produkte erfolgt im Wege großer Auktionen in London, und zwar im Monat Januar hauptsächlich für Biber und Bismar, im Monat März für die übrigen Pelzsorten. Außer der Hudsons Bay-Kompagnie bestehen in Amerika noch andere Pelzhändlervereinigungen, die ihre Produktion zum Teil ebenfalls in London (durch die Firma C. W. Lampton u. Co.) versteigern lassen, oder dieselben Londoner oder Leipziger Auktionshäuser zum freihändigen Verkauf übergeben. Auf den Londoner Rauchwarenauktionen kommen Käufer aus allen Pelzkonsumländern zusammen; auch die Amerikaner selbst müssen dort ihre Einkäufe bewirken. Der Preisstand der amerikanischen Pelzwaren wird sonach auf den Londoner Auktionen für den gesamten Weltmarkt stipuliert.

Für russisches Pelzwerk sind, wie schon bemerkt, die Orte Irbit und Wjshnij-Nowgorod in Rußland die wichtigsten Märkte. Der erstere findet in der Zeit von Mitte Februar bis Anfang März, der letztere im August jeden Jahres statt. Auf diesen Märkten stellen die russischen Händler ihre durch Agenten in den weitverbreiteten Pelzgebieten zusammengekauften Pelzvorräte zum Verkauf. Die Hauptinteressenten auf den genannten russischen Märkten sind die Leipziger Rauchwarenfirmer, die nicht nur große Erwerbungen in russischem Pelzwerk vornehmen, sondern auch amerikanische Artikel, sowie europäische Landwaare daselbst verkaufen. Die übrigen Pelzbedarfsländer, einschließlich Amerika, kaufen russische Pelzwaren meist über Leipzig, weil daselbst die Zurichtung sowie Färbung der Pelzfelle eine rationellere ist. Die Pelzproduktion aus andern Ländern geht meist durch Vermittlung des Leipziger Rauchwarenhandels in den Konsum über.

Das Pelzwerk im rohen Zustande, wie solches aus den Produktionsländern auf den Markt kommt, also die eigentlichen Rauchwaren, bedarf einer sehr sorgfältigen Zubereitung, um dasselbe einmal für seine Verwendung geeignet zu machen, andererseits, um demselben ein besseres Aussehen zu geben. Die Pelzfelle in rohem Zustande sind nämlich meist hart und unelastisch. Außerdem sind diese leichter dem Verderben ausgesetzt. Diesem Uebelstand wird durch die sogenannte Zurichtung begegnet. Wäh-

rend früher die Räucherer diese Prozedur, und zwar auf ziemlich umständlichem Wege selbst ausführten (die Felle kamen in erwärmte kupferne Kessel, welche letztere in Bewegung gehalten wurden), wird jetzt diese Vorarbeit den mechanisch arbeitenden Rauchwarenzurichtereien überlassen. Die schon angedeutet, hat auf dem Gebiete der Rauchwarenzurichterei und Färberei Leipzig das Übergewicht gewonnen. Die dortselbst bestehenden Fabrik-Etablissements sind mit den neuesten technischen Einrichtungen ausgestattet, die die Zurichtung der Ware besser und leichter, als auf manuellem Wege ermöglichen. Der Vorgang ist kurz folgender: Zunächst werden die Pelzfelle entfleischt, d. h. die daran haftenden Fleischteile entfernt, dann werden die Felle in fließendem Wasser gespült und zwar innerhalb sich fortwährend drehender Tonnen. Hieraus machen die Felle eine Art Läuterungsprozess durch, hergestellt, daß dieselben in rotierende Fässer mit Sägespänen gelangen. Nach der Läuterung wird die Ware von etwa anhaftenden Sägespänen gesäubert und ausgeklopft. Hierneben machen sich noch einige andre kleine Manipulationen nötig. Durch die gedachte Zurichtung wird das Aussehen der Pelzfelle ein viel gefälligeres als vorher, wie auch dieselbe das Färben der Felle erleichtert. Ein Teil des Pelzwerkes geht in natürlichem Zustande in den Konsum über, während der andre erst durch die Hand des Färbers das von den Verbrauchern gewünschte Aussehen in der Farbe erhält. Im allgemeinen ist die dunkle Färbung von Pelzwerk bevorzugt, wohingegen unter den Naturfellen die heller gezeichneten überwiegen. Der Rauchwarenfärberei bleibt es nun vorbehalten, hier einen Ausgleich zu schaffen. Die verschiedenen Färbereien sind meist auf bestimmte Spezialitäten eingerichtet, beispielsweise auf das Färben von russischen Lammfellen (Persianer). Auch in der Färberei ist an die Stelle der früheren manuellen Verarbeitung durch den Pinsel bezw. Eintauschen in eine Färbemasse der mechanische Betrieb getreten. Die Handhabung des letzteren geschieht auf zweierlei Art, entweder durch Aufstreichen von Farbe mittels Bürsten oder Pinsel auf das Oberhaar (Blendmanier), oder durch Eintauschen der Felle in eine Farbbühse von Galleus usw. (Tunfmanier). Bei letzterer werden die Felle gleichzeitig gegerbt und damit widerstandsfähiger gemacht. Die gefärbten Felle werden dann in geeigneten Räumen getrocknet und hiernach auf großen Bürstenwalzen gereinigt. Hieraus kommen die Felle nach Befinden in die Schermaschine, die etwaige Unebenheiten der Haare beseitigt. Das Färben der Rauchwaren verfolgt aber nicht nur den Zweck, das Aussehen des Pelzwerkes zu verbessern, sondern dient auch dazu, Imitationen edler Pelzgattungen zu erzeugen. Beispielsweise werden Mottfäusche als teure Silberfäusche imitiert. Bevorzugte Modifarben sind zur Zeit Stunks-, Maska-, Kertz-, sowie Jobel Farben.

Welche Bedeutung dem Rauchwarenhandel innewohnt, erhellt daraus, daß in Leipzig eine ganze Straße, der „Brühl“, fast ausschließlich Firmen dieser Branche beherbergt. Eine Eigenart dieser Straße sind die Höfe bezw. Durchgänge, in denen vom Erdgeschoß an bis in die obersten Stockwerke sich Lager an Lager in Rauchwaren befinden. Der Uebersicht halber steht es diesen meist dunkeln, winkligen Höfen nicht an, daß hier Pelzwaren von beträchtlichen Werten lagern. Charakteristisch an dem „Brühl“ ist der Umstand, daß daselbst — bildlich gesprochen — das Geschäft auf der Straße gemacht wird. Das Gros der meist jüdischen Händler ist nämlich immer auf der Straße anzutreffen. Auf dem Brühl treffen sich Pelzkäufer aus aller Herren Länder und zwar hauptsächlich während der Leipziger Ostermesse. Die Hauptkäufer für Pelzwaren vom Auslande sind Nordamerikaner und Kanadier, Engländer, Franzosen, Russen, Skandinavier. Die Ausländer betreiben ihre Einkäufe meist mit Unterstützung der in Leipzig domizilierenden Kommissionäre, welche letz-

tere über das Angebot der einzelnen Firmen informiert sind. Der Rauchwarenhandel umfaßt einige große Häuser, die alle Pelzsorten führen, während wiederum andre Firmen nur mit einer bestimmten Pelzart, z. B. russischen oder amerikanischen Artikeln handeln. Schließlich gibt es noch sogenannte Spezialgeschäfte, welche nur einen Artikel führen, z. B. Bismar, Feh usw. Die größeren Rauchwarenfirmer geben von Zeit zu Zeit Kataloge über ihre Waren heraus. Neben den Effektogeschäften kommt es im Rauchwarenhandel auch vielfach zu sogenannten Tauschgeschäften, dergestalt, daß eine Firma einen bestimmten Artikel an eine andre abgibt und dafür andre Pelzwerk in Natura übernimmt. Da Pelzwerk in hohem Grade von der Mode abhängig ist, so nimmt die „Spekulation“ regen Anteil am Rauchwarenhandel.

Die wichtigsten Pelzarten sind: a) amerikanische Artikel. Bismar, Fell mit seinem seidenartigem Unterhaar, Uhuwilla, gleichfalls sehr feines Pelzwerk, in echten und sogenannten Bastardfellen, Mottfäusche werden hauptsächlich zu Schweifen für Halsboas verwendet; Kreuzfäusche, sehr feines, langes Haar, deren Rückenfell häufig als Ersatz für den kostbaren Silberfuchs dient; amerikanische Jobel, eine Warberabart, sehr feine dunkle Felle, kommen namentlich von der Hudsons Bay; Kertz oder Körtz, edles Pelztier, von schöner Farbe und dauerhaftem Haar; amerikanische Opossum, wird viel zu Imitationen besserer Pelzarten benutzt; Ottern, ein sehr dauerhaftes Pelzwerk, werden viel gerupft und gefärbt, um Bibersehunde zu imitieren; Schuppen (Wahschbar), blaugraues, feines Pelzwerk, sehr dauerhaft; Seals (Bibersehund), feines und bestes Pelzwerk, namentlich die von der Westküste Südamerikas stammenden, deren Fang monopolisiert ist; Stunks, glänzendes Pelzwerk von schwarzer Farbe; b) russische Artikel. Persianer (Lammfelle), schwarzes Pelzwerk von kräftigem, aber feinem Haar, sehr lodig, deren besten Felle kommen aus der Wocharei und der Ukraine; Astrachans, auch Treibel oder Karakul genannt, Fell ähnelt dem Ziegenhaar, stark glänzend, beliebt sind namentlich Felle mohairartigen Charakters; Breitschwänze, das sind Felle von meist ungeborenen Lämmern, dieselben haben ein sehr feines Haar von hohem Glanz; russische Jobel, sehr vornehmes Pelzwerk von graubraunem bis zu graublauem Aussehen, diese Felle sind sehr teuer, weil immer seltener werdend, sehr kostbar sind namentlich die blaunurigen Sorten; Feh (sibirische Eichhörnchen) werden teils zu Futter, teils zu Boas benutzt; Hermelin (russische Biemel), Fell von weißer Farbe, ist momentan sehr gesucht und teuer. c) Verschiedenes Pelzwerk. Japanische Füchse, zu Futterzwecken und Imitationen benutzt; Löwen-, Leopard- und Tigerfelle werden zu Wagen- und Zimmerdecken benutzt, erstere werden immer seltener und gute Exemplare daher teuer bezahlt; französische Kanin, mit dickem Haar von schöner Farbe. d) Landwaare. Steinmarder, schöne dunkle Felle kommen namentlich aus Bosnien und Griechenland, werden vornehmlich von Amerika viel gekauft; Edel- oder Baum-marder, Felle von feinem Haar in bräunlicher Farbe, gesucht sind Krainer Marder; Kagen, sehr beliebt sind die schwarzen Felle in rauhen Sorten; Iltis, sehr dauerhaftes Pelzwerk.

Wie schon bemerkt, unterliegt Pelzwerk stark dem Einfluß der Mode. Ein Beispiel hierfür liefert die Wammode. Während vor 2-3 Jahren zu den Halsgarnituren für Damen ganze Felle z. B. Füchse getragen wurden, bestehen die Boas jetzt aus zusammenhängenden mehreren kleinen Schweifen von Fuchs oder Feh. Ein weiteres Beispiel hat man an Hermelin. Vor ungefähr zehn Jahren noch ganz vernachlässigt und für billiges Geld zu haben, ist Hermelin jetzt sehr begehrt und daher im Preise gewaltig gestiegen.

Vorstehende Ausführungen lassen erkennen, daß der Rauchwarenhandel für den gesamten Pelzkonsum von

# Versäumen Sie nicht

## das „Rieser Tageblatt“

Lieferungspreis:

zu bestellen!

	1 Monat	3 Monate
Bei Abholung in der Geschäftsstelle, Riess, Kastanienstrasse 59	50 Pf.	1 Mk. 50 Pf.
Durch die Anträger frei ins Haus	55 „	1 „ 65 „
Bei Abholung an den Postschaltern (innerhalb Deutschland)	55 „	1 „ 65 „
Durch die Post (Briefträger) frei ins Haus innerhalb Deutschland	60 „	2 „ 7 „

— Auch Monats-Abonnements werden angenommen. —

Anerkannt schnelle Berichterstattung über alle wissenschaftlichen politischen und lokalen Vorkommnisse.

Gewinnliste der K. S. Landeslotterie.

Dresdner Börsenbericht (Auszug der wichtigsten an der Dresdner Börse gehandelten Papiere) — vom Tage. —

Gute Romane und Novellen im täglichen Feuilleton und in der Gratisbeilage „Erzähler an der Elbe“.

Unterhaltende und belehrende Artikel.

Offizielle behördliche Bekanntmachungen.

Anzeigen, die im Bezirk allgemeine Verbreitung finden.

